

TEIL 1

**Leitbild und Entwicklung der
Suchtprävention im Land Brandenburg**

Arbeitskreis Suchtprävention der
Landessuchtkonferenz Brandenburg

TEIL 2

**Bestandsaufnahme zur Suchtprävention
im Land Brandenburg 2011**

Zusammengestellt von der
Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.,
Zentralstelle für Suchtprävention,
in Zusammenarbeit mit den Überregionalen
Suchtpräventionsfachstellen des Landes Brandenburg



Teil 1

Leitbild und Entwicklung der Suchtprävention im Land Brandenburg

Arbeitskreis Suchtprävention der
Landessuchtkonferenz Brandenburg

Teil 2

Bestandsaufnahme zur Suchtprävention im Land Brandenburg 2011

Zusammengestellt von der
Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.,
Zentralstelle für Suchtprävention,
in Zusammenarbeit mit den Überregionalen
Suchtpräventionsfachstellen des Landes Brandenburg

Präambel	5
Teil 1: Leitbild der Suchtprävention im Land Brandenburg	7
1. Vorbemerkung	8
2. Mindeststandards der Suchtprävention	10
3. Aufgaben und Ziele der Suchtprävention	12
4. Katalog der Suchtprävention	13
5. Qualitätssicherung und Evaluation	14
6. Weiterentwicklung der Suchtprävention im Land Brandenburg	15
Anhang: Entwicklung der Suchtprävention im Land Brandenburg	17
A Historische Entwicklungen	18
B Einbindung der Suchtprävention in die Landessuchtkonferenz	25
C Kategorien der Suchtprävention	26
D Suchtprävention als eigenständiges Arbeitsfeld	29
E Vernetzung und Kooperation	36
F Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung	38
Quellenangaben	39
Teil 2: Bestandsaufnahme zur Suchtprävention im Land Brandenburg 2011	41
I Vorwort	42
II Strukturen der Suchtprävention in Brandenburg	44
III Grafische Zusammenfassung der Daten für das Land Brandenburg aus der aktuellen Bestandsaufnahme	67
IV Das bundesweite Dokumentationssystem der Suchtvorbeugung – Dot.sys. in Brandenburg	71
V Grafische Zusammenfassung der Daten für das Land Brandenburg aus dem bundesweiten Dokumentationssystem der Suchtvorbeugung – Dot.sys 2011	72
VI Adressenliste der Dot. sys-Nutzer aus Brandenburg	78

Präambel

Ziel des Papiers ist es, sowohl Fachkräften des Arbeitsfeldes Suchtprävention als auch anderen professionell und ehrenamtlich Tätigen in suchtpreventiven Maßnahmen Orientierung zu geben.

Im ersten Teil werden das Leitbild und die Anforderungen an Suchtprävention formuliert, die bei der Entwicklung und Umsetzung von suchtpreventiven Maßnahmen im Land Brandenburg zu beachten sind. Dieses erstmals vorliegende interdisziplinäre Leitbild soll den Einstieg in eine systematische Planung der suchtpreventiven Landschaft regional, überregional und auch landesweit ermöglichen. Diese Entwicklung ist als dauerhafte Aufgabenstellung zu verstehen. Dabei ist die bewährte Arbeit vor Ort einzubeziehen und neue Maßnahmen gemeinsam mit geeigneten Akteuren zu entwickeln.

Durch die Darstellung der historischen Entwicklung von Suchtprävention im Teil 2 werden die Eigenständigkeit des Arbeitsfeldes und die integrative Herangehensweise sichtbar. Außerdem werden in diesem Anhang die Ansprüche an Suchtprävention und die Qualitätssicherung ausführlicher dargestellt.

Das folgende Leitbild und die Darstellung der Entwicklung der Suchtprävention im Land Brandenburg wurden im Arbeitskreis „Suchtprävention“ der Landessuchtkonferenz Brandenburg erarbeitet und abgestimmt. Dank gilt allen, die hieran mitgewirkt haben.

Die Mitglieder der Landessuchtkonferenz werden in ihrer 5. Plenumsitzung gebeten, das im ersten Teil vorliegende Leitbild der Suchtprävention als Empfehlung zur Gestaltung von suchtpreventiver Arbeit im Land Brandenburg zu verabschieden.

Teil 1

Leitbild und Entwicklung der Suchtprävention im Land Brandenburg

Arbeitskreis Suchtprävention der
Landessuchtkonferenz Brandenburg



1. Vorbemerkung

Die Landesregierung Brandenburg hat mit einem Kabinettsbeschluss im Dezember 2001 das Brandenburgische Landesprogramm gegen Sucht verabschiedet.^I Darin wird die Einsetzung der Landessuchtkonferenz Brandenburg^{II} bekundet.

Die im Jahr 2002 gegründete Landessuchtkonferenz, ein freiwilliger Zusammenschluss von derzeit 67 Institutionen zur Gemeinschaftsinitiative gegen Sucht im Land Brandenburg, sieht in der Suchtprävention einen unverzichtbaren Teil der Suchtpolitik.

Suchtgefahren gehen von legalen wie illegalen Suchtstoffen aus, aber auch von bestimmten Verhaltensweisen. Die Grenze dazwischen ist nicht die Grenze zwischen ungefährlich und gefährlich, so übersteigt die Zahl der durch Tabak- und Alkoholkonsum verursachten Todesfälle die Zahl der Toten durch illegale Drogen um ein Vielfaches.

In den letzten Jahren gelangte darüber hinaus das pathologische Glücksspielen stärker in den Fokus der Suchtprävention. Mit dem Glücksspielstaatsvertrag^{III} und dem Brandenburgischen Glücksspielgesetz erhielten Suchtprävention und Suchtforschung ihren Arbeitsauftrag erstmalig auf Grundlage einer

eindeutigen rechtlichen Regelung^{IV}. Mit Blick auf die anderen Suchtprobleme wäre ein ebenso klarer Arbeitsauftrag wünschenswert.

Suchtpolitik muss einerseits Maßnahmen fördern, die sich direkt an suchtfähigste und abhängige Menschen richten und gezielt die sozialen Bezugswelten dieser Menschen stärken und schützen, ihre persönlichen Ressourcen stärken und die sozialen Kompetenzen verbessern. Andererseits sind Maßnahmen nötig, die suchthemmende Lebensumwelten fördern. Dies erfolgt durch Verhaltens- und Verhältnisprävention.

Aktivitäten im Bereich der Suchtprävention beruhen auf der Erkenntnis, dass nicht allein der Suchtmittelkonsum oder eine bestimmte Verhaltensweise eine Schädigung oder Abhängigkeitsentwicklung bewirkt, sondern sowohl physische und psychische Persönlichkeitsmerkmale als auch soziale, kulturelle und sozialökonomische Lebensbedingungen eine wesentliche Rolle auf dem Weg in die Sucht spielen. Deshalb geht Suchtprävention weit über die reine Informationsvermittlung bezüglich verschiedener Suchtstoffe hinaus. Sie bezieht die Verhaltensweisen der Menschen ein, die wiederum vom sozialen Umfeld und der Persönlichkeit des Individuums bestimmt werden.

I Kabinettsbeschluss der Landesregierung zum Landesprogramm gegen Sucht, Dezember 2001

II <http://www.lsk-brandenburg.de>

III Staatsvertrag zum Glücksspielwesen in Deutschland, Januar 2008

IV Glücksspielgesetz des Landes Brandenburg, Dezember 2007

Aktuelle Fragen zu Zielgruppen und veränderten Konsum- und Missbrauchsformen verlangen die Weiterentwicklung des Tätigkeitsfeldes Suchtprävention. Zum Beispiel erfordern

- die hohe Zahl des Rauschtrinkens (Binge-Drinking)
- der zunehmende Mischkonsum
- die ungenügende Erreichbarkeit von sozial Benachteiligten
- das niedrige Einstiegsalter
- die Erkenntnisse über den Zusammenhang von Verhaltensauffälligkeiten und Suchtmittelmissbrauch

eine diesbezügliche Ergänzung der suchtpreventiven Arbeit sowie eine Positionierung der in diesem Bereich Tätigen.

Dafür sind verbindliche Standards, Zielsetzungen und Aufgabenbeschreibungen nötig. Des Weiteren sind die Schnittstellen von Suchtprävention zu den Bereichen Schule, Kita, Freizeit, Betrieb, Behörde, Gesundheitseinrichtungen, Gemeindearbeit, Familie und Eltern sowie Polizei aktiv zu gestalten. Damit sind Ergänzungen und Synergien möglich. Insgesamt muss Suchtprävention als Gemeinschaftsaufgabe integrativ und nachhaltig angelegt sein.

In der Nachhaltigkeitsstrategie der Landesregierung Brandenburg^V werden sechs Merkmale genannt, die ebenso einen entscheidenden Teil der Suchtpolitik ausmachen:

- **Positiv:** Suchtprävention wird positiv besetzt. Dies beinhaltet eine Abkehr von Abschreckung und stattdessen Hinwendung zur Vermittlung von Risikokompetenz, lebenswerten Alternativen und konkreten Zielvorgaben.

- **Perspektivisch:** Suchtprävention ist überwiegend langfristig angelegt, wobei Kontinuität abzusichern ist. Natürlich sind daneben auch kurz- und mittelfristige Ziele beinhaltet.

- **Partizipativ:** Eine transparente Gestaltung unter Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure sichert ein gemeinsames Leitbild, welches den vielfältigen Maßnahmen der Institutionen in Land und Kommunen sowie den unterschiedlichen Arbeitsfeldern eine Orientierung bietet.

- **Prozesshaft:** Suchtprävention bleibt ein gesellschaftlicher Such-, Lern- und Gestaltungsprozess. Die Auswahl von Handlungsschwerpunkten, Zielbestimmungen und praktischer Umsetzung verlangt einen stetigen Gesundheitszieleprozess.^{VI} Dabei geht es um die Realisierung einer ganzen Reihe von Maßnahmen.

- **Politikübergreifend:** Suchtprävention hat sich zwar als ein eigenständiges professionelles Arbeitsgebiet etabliert, kann aber von den Entwicklungen in Gesundheitswissenschaft, Psychologie, Psychotherapie und Pädagogik nicht getrennt werden. Sie kann nur nachhaltig gelingen, wenn Erkenntnisse miteinander abgestimmt und in den Politikfeldern Gesundheit, Bildung, Jugend, Familie, Soziales und Inneres übergreifend berücksichtigt werden.

- **Prüfbar:** Im Rahmen der Landessuchtkonferenz Brandenburg werden die Zielvorgaben quantitativ und qualitativ überprüft.^{VII}

^V Eckpunkte einer Strategie für nachhaltige Entwicklung des Landes Brandenburg, Potsdam 2010. In: <http://www.mugv.brandenburg.de> > Politik > Nachhaltigkeit

^{VI} Siehe <http://www.gesundheitsziele.de>

^{VII} Vgl. Gesundheitszieletabellen der Landessuchtkonferenz. In: <http://www.lsk-brandenburg.de>

2. Mindeststandards der Suchtprävention

■ Gesamtstrategie – Gesundheitsziele in der Suchtprävention

Suchtpräventive Maßnahmen müssen in eine Gesamtstrategie eingebettet sein, diese gibt die Landessuchtkonferenz Brandenburg „Gemeinschaftsinitiative gegen Sucht“ mit ihren Gesundheitszielen vor. Den Kreisen, Städten und Gemeinden wird empfohlen, diese Gesamtstrategie zur regional spezifischen Gestaltung gemeindenaher Suchtprävention zu nutzen.

■ Suchtprävention als Gemeinschaftsaufgabe

Auf allen Ebenen ist Suchtprävention als Gemeinschaftsaufgabe zu gestalten.

■ Langfristigkeit und Kontinuität

Handlungsweisen der Suchtprävention müssen langfristig, kontinuierlich und nachhaltig aufgebaut sein. Ihre Wirksamkeit wird durch ein abgestimmtes Maßnahmenbündel über einen längeren Zeitraum gesichert.

■ Frühzeitigkeit

Mit Hinweis auf den alterskorrelierenden Verlauf des Suchtmittelkonsums muss Suchtprävention frühzeitig beginnen, bereits in der Familie, im Kitabereich und in der Grundschule. Bei suchtpreventiven Maßnahmen sind in allen Altersgruppen die Angebote der Früherkennung und Frühintervention zu vermitteln, sobald riskanter Konsum oder Missbrauch erkennbar werden.

■ Berücksichtigung protektiver und persönlichkeitsstärkender Faktoren

Die Suchtprävention muss theoretisch und empirisch fundiert sowie zielgruppen- und personenorientiert sein. Sie orientiert sich an den Lebenswelten der jeweiligen Zielgruppe. Hierbei sind suchtspezifische und suchtmittelunspezifische Elemente zu kombinieren, sowie pädagogische, entwicklungs- und sozialpsychologische Erkenntnisse sowie Erfahrungen der biosozialen Betrachtungsweise anzuwenden.

■ Zielgruppen- und settingbezogene Orientierung

Suchtprävention orientiert sich am Suchtverhalten und am Suchtmittelmissbrauch und setzt dabei sowohl am Individuum als auch an Strukturen an. Personenorientierte Suchtprävention stützt sich beispielsweise auf Informationsvermittlung, Aufklärung und Persönlichkeitsstärkung (vgl. Abschnitt 3). Strukturelle Suchtprävention beinhaltet hingegen unter anderem die Kontrolle der Einhaltung von rechtlichen Vorschriften und die Initiierung von Neuregelungen.

■ Qualitätsstandards

Suchtpräventive Maßnahmen sind in ein an wissenschaftlichen Erkenntnissen ausgerichtetes Handlungskonzept eingebettet. Verhaltenspräventive Maßnahmen werden mit Strategien der Verhältnisprävention gekoppelt.

Suchtpräventive Maßnahmen werden in der Regel evaluiert und dokumentiert.

In Brandenburg arbeiten hauptamtlich qualifizierte Fachkräfte in der Suchtprävention – in Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen (ÜSPF), in der Zentralstelle für Suchtprävention (ZSB) und in der Zentralstelle für Glücksspielsucht (ZGSB), für die jeweils einheitliche Qualitätsstandards gelten.

3. Aufgaben und Ziele der Suchtprävention

Die **Aufgaben** von Suchtprävention umfassen die Initiierung, Durchführung, konzeptionelle Weiterentwicklung und Umsetzung der praktischen Präventionsarbeit im Gemeinwesen und auf Landesebene. Dabei ist eine Vernetzung mit anderen für Prävention relevanten Institutionen, zum Beispiel mit überregionalen und landesweiten Fachstellen und Gremien, anzustreben. Maßnahmen der Suchtprävention werden zwischen den Verantwortlichen in den Kommunen, Kreisen oder auf Landesebene abgestimmt. Sie sind in gesundheitlichen und pädagogischen Netzwerken in den Regionen eingebunden.

Moderne Suchtprävention setzt den Schwerpunkt sowohl auf legale Suchtmittel wie Tabak und Alkohol als auch auf illegale psychotrope Substanzen wie Cannabis und Ecstasy. Weiterhin werden sogenannte stoffungebundene Abhängigkeiten und Risikoverhaltensweisen, beispielsweise pathologisches Glücksspielverhalten, berücksichtigt.

Im engeren Sinne geht es in der Suchtprävention darum, einerseits Prozesse und (Eigen-)Initiativen in Gang zu setzen, die individuelle und soziale Risikofaktoren schwächen, und andererseits die sozialen, seelischen, geistigen und körperlichen Ressourcen der Zielgruppen zu stärken. Hierbei wird sich auf den von Bühler und Kröger formulierten Grundsatz bezogen: „Risikofaktoren schwächen und Schutzfaktoren stärken“.^I

Interdisziplinäre und strukturell stark gegliederte Suchtprävention bedarf gemeinsamer inhaltlicher **Ziele**. Diese gemeinsame Orientierung ist erforderlich, um neuen Herausforderungen und Suchtgefahren mit abgestimmten Strategien begegnen zu können.

Auf der Verhältnisebene verfolgt Suchtprävention das Ziel, Strategien und Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Gesundheit und das Konsumverhalten von Menschen positiv beeinflussen können, zum Beispiel die soziale Lage, die gesundheitsrelevanten Infrastrukturen, Einflüsse der physikalischen Umwelt, Gegebenheiten der sozialen Umwelt oder allgemeine politische und rechtliche Bedingungen.

Auf der Verhaltensebene hingegen geht es vor allem um die Förderung spezifischer Schutzfaktoren sowie persönlicher Einstellungen und Handlungskompetenzen im Umgang mit der eigenen Gesundheit und dem eigenen Konsum.^{II} Diese Ziele werden mit den Methoden Lebenskompetenzsteigerung, sachlicher Informationsvermittlung, Frühintervention bei riskantem Konsum, Risikominimierung und Schadensreduktion deutlich erreicht.

Suchtpräventionsbezogene Themen sollten in die Ausbildungsinhalte von Schule, Studium, Berufsausbildung, Fort- und Weiterbildung aufgenommen werden.

^I Bühler, Anneke; Kröger, Christoph: Expertise zur Prävention des Substanzmittelgebrauchs, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Band 29, Köln 2006.

^{II} Fahrenkrug, Hermann: Risikokompetenz – eine neue Leitlinie für den Umgang mit „riskanten Rauschen“? Suchtmagazin 1998 24 (3), S. 23-27.

4. Katalog der Suchtprävention

Eine wirksame Suchtprävention setzt voraus, dass Zielsetzung und Zielgruppe eindeutig bestimmt und beschrieben und dass die Maßnahmen langfristig angelegt sind. Diese Maßnahmen müssen lebensweltbezogen sein, das heißt, die lebens- und sozialräumlichen Bedingungen werden angemessen berücksichtigt. Welche suchtpreventiven Maßnahmen durchgeführt werden, hängt entscheidend von der Zielgruppe ab, an die sich die Maßnahme richtet. Es kann daher keine Standardmaßnahmen geben.

Vor jeder Präventionsmaßnahme ist eine Analyse der Zielgruppe notwendig, dazu gehören:

- Alter, Geschlecht und Lebenssituation
- kulturelle und soziale Herkunft
- Konsumformen und süchtige Verhaltensmuster
- Risikoverhalten hinsichtlich der Konsumformen und vorhandener Kompetenzen
- vorhandener Kenntnisstand.

Die Methoden in folgenden Settings für Suchtprävention werden als die wirksamsten identifiziert:

- in der Familie: kombinierte Formen von Eltern-, Kinder- und Familientraining
- in Schulen: interaktive, auf dem Modell des sozialen Einflusses oder der Lebenskompetenz aufbauende Programme

- Einsatz von Medienkampagnen als flankierende Maßnahmen (nicht als alleinige Maßnahme zur Verhaltensänderung)
- gesetzgeberische Maßnahmen zur Beeinflussung des Preises von Substanzen und der legalen Altersgrenze des Konsums

Neben den bisher genannten wesentlichen Arbeitsfeldern sind die Bereiche der Kinderbetreuungseinrichtungen, der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Stadtteil- und Gemeindearbeit sowie der Betriebe und Ausbildungseinrichtungen in suchtpreventive Arbeit einzubeziehen.

Im Teil 2 sind Bedarfe und Maßnahmen der Suchtprävention in Brandenburg ausführlicher beschrieben (vgl. Anhang, z. B. Abschnitt 1).

5. Qualitätssicherung und Evaluation

Mit fortschreitender Professionalisierung und der Forderung des Nachweises der Wirksamkeit von Suchtprävention gewinnt die Qualitätssicherung immer mehr an Bedeutung. Analog zur Suchthilfe wird daher das QM-System (Qualitätsmanagement) oder QIP (Qualität in der Prävention) angewendet. Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität definieren sich in der Suchtprävention wie folgt:

Die **Strukturqualität** ist die Grundlage für die suchtpreventive Arbeit in den Regionen und wird durch die personellen und materiellen Ressourcen gebildet. Dazu zählen die für die Erbringung einer Dienstleistung erforderlichen Rahmenbedingungen und Organisationsstrukturen, die Personalausstattung, die technische Ausstattung sowie die finanziellen Ressourcen. Für Suchtpräventionsfachkräfte in den ÜSPF sowie für Fachkräfte der ZSB und ZGSB sind die Qualitätskriterien des Landes sowie die Festlegungen auf kommunaler Ebene die Grundlagen ihrer Arbeit.

Die **Prozessqualität** wird im Wesentlichen durch ein einheitliches Dokumentationssystem beschrieben. Hierzu bedarf es abgestimmter Leistungsbeschreibungen. Die Durchführung der Präventionsmaßnahmen der Fachkräfte erfolgt nach folgendem Planungs- und Dokumentationsleitfaden:

- Ausgangslage beschreiben
- Bedarf/Bedürfnisse klären
- Ziele formulieren
- Strategien wählen
- Maßnahmen festlegen
- Projektphasen bestimmen
- Erfolgskriterien formulieren
- Zeitplan erstellen
- Kosten-Nutzen-Kalkulation vorlegen

Bei der **Ergebnisqualität** geht es um die Wirksamkeit und Effektivität der Arbeit, d.h. um die Feststellung von messbaren Auswirkungen und erreichten Zielen. Des Weiteren spielt die Evaluation der Effizienz und Mittelverwendung eine Rolle. In diesem Sinne sollten bevorzugt evidenzbasierte Maßnahmen durchgeführt werden.

6. Weiterentwicklung der Suchtprävention im Land Brandenburg

Um Suchtprävention frühzeitig, kontinuierlich und nachhaltig durchführen zu können, sind entsprechende, an den Bedarf angepasste, personelle und strukturelle Ressourcen im Rahmen verfügbarer Haushaltsmittel vorzuhalten.

Die Landesregierung unterstützt die Suchtpräventionsarbeit mit der Förderung von zwei landesweiten Zentralstellen ZSB und ZGSB an der Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. und fünf Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen.

In den letzten Jahren stieg die Nachfrage nach suchtpräventiven Dienst- und Serviceleistungen in Brandenburg insgesamt an, wodurch sich einerseits die Anforderungen erhöht haben, andererseits nahm aber auch die Leistungsfähigkeit dieser Fachstellen zu. Diese Servicestellen können die Arbeit in den Kreisen und Gemeinden unterstützen, jedoch nicht ersetzen. Hier bedarf es regionaler Ansprechpartner und Multiplikator/-innen.

Das Plenum der Landessuchtkonferenz empfiehlt dem Arbeitskreis „Suchtprävention“, die folgenden skizzierten Probleme und Entwicklungsfelder vertieft zu behandeln und deren Weiterbearbeitung in geeigneter Form zu organisieren:

- Weiterentwicklung der Gesundheitsziele als Arbeitsinstrument
- Effektivitätsüberprüfung: Hinterfragen der bisherigen Aufgabenverteilung sowie der regionalen Verteilung von landesweiten und überregionalen Strukturen für Suchtprävention
- Einrichtung von kommunalen Beauftragten für Suchtfragen und Schaffung von hauptamtlichen Suchtpräventionsfachstellen^I in den Landkreisen und kreisfreien Städten
- Aufbau von gemeindenahen Suchtpräventionsfachstellen, in denen eine Fachkraft mit mindestens 20 Wochenstunden tätig ist

I Orientierung auf die „Flensburger Erklärung“, in der empfohlen wird, dass auf 50.000 Einwohner eine hauptamtliche Stelle für Suchtprävention erforderlich ist. Vgl. Flensburger Erklärung einer deutsch-dänischen Expertengruppe von 1994. In: <http://www.kreislandsburg-eckernfoerde.de/jugend-soziales-gesundheit/sozialpsychiatrischer-dienst/suchtvorbeugung.html>

- Gesetzliche Verankerung von Suchtprävention
- Verbesserung der Finanzierungsgrundlage für suchtpreventive Maßnahmen, z.B. durch Alkohol- und Tabak-Steuererinnahmen oder Lotto- und Spielbank-Konzessionsabgaben, Stiftungsgründung
- Einbindung und Beteiligung der Krankenkassen, z.B. unter Berücksichtigung von Sozialgesetzbuch (SGB) V § 20
- Weiterentwicklung der Qualitätssicherung, z.B. Vergabe eines Gütesiegels „Suchtprävention“ durch die Landessuchtkonferenz Brandenburg

Das Leitbild der Suchtprävention wird kontinuierlich vom Arbeitskreis „Suchtprävention“ der Landessuchtkonferenz Brandenburg und von den wesentlichen Institutionen und Trägern der suchtpreventiven Arbeit überprüft und weiterentwickelt. Die Ergebnisse sind dem Geschäftsführenden Ausschuss der Landessuchtkonferenz vorzulegen.

A Historische Entwicklungen

Die Darstellung der bisherigen theoretischen und methodischen Entwicklungen in der Suchtprävention liegt mit einer Veröffentlichung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung aus dem Jahre 2004 vor. Grundlagen und Konzeptionen der Suchtprävention in der Bundesrepublik Deutschland werden darin ausführlich abgebildet.¹ Allerdings treffen diese Beschreibungen bis zum Jahre 1990 nicht für Brandenburg als neues Bundesland zu. Die gemeinsame Entwicklung begann faktisch erst mit den Jahren nach der Grenzöffnung.

Die Ausführungen zu Strukturen der Suchtprävention auf Länder- und kommunaler Ebene werden in der BZgA-Veröffentlichung angedeutet. Deshalb wird in diesem Abschnitt auf die Ausgestaltung im Land Brandenburg konkreter eingegangen.

In der DDR gab es keine eigenständige Suchtprävention. Illegale Drogen waren so gut wie nicht bekannt und insgesamt wurde die Problematik von Suchtgefahren verschwiegen. Ab Mitte der 80er Jahre begannen zwar die Kabinette für Gesundheitserziehung in den Bezirksstädten und den Kreisen über schädlichen Alkohol- und Zigarettenkonsum aufzuklären, aber dies entsprach nur teilweise den

bereits damals vorliegenden Erkenntnissen der Persönlichkeits-, Verhaltens- und Motivationsforschung.

Mit der Wende und der Öffnung der Grenzen entstand, bezogen auf das Wissen und die Kenntnisse über illegale Drogen und Suchtmittel, ein großes Vakuum. In der Öffentlichkeit wurden Befürchtungen über eine bevorstehende Drogenwelle formuliert. Aus diesem Wissens- und Erfahrungsdefizit heraus erwuchs ein Bedarf an Bildungs- und Aufklärungsveranstaltungen, welche sich eher an die Öffentlichkeit wandten und oft massenmedialen Charakter besaßen.

In der Fachwelt wurden die Erwartungen beispielsweise mit der folgenden Fragestellung formuliert: Welcher präventive Ansatz, welche Methoden und Maßnahmen wirken in Hinsicht auf die aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen effektiv und dauerhaft?

Anfang der 90er Jahre begann die Zeit des Aufbruchs. Es ging um die Bereitstellung von finanziellen Mitteln, die Festlegung personeller als auch politischer Verantwortung, den Aufbau von Kompetenz- und Verantwortungsstrukturen und gesetzlicher Absicherung sowohl für Suchtkrankenhilfe als auch für Suchtprävention.

Auf Landesebene sind für Brandenburg folgende Aktivitäten zu nennen:

¹ Suchtprävention in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlagen und Konzeption, BZgA, Schmidt, Bettina (Projektleitung). In: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Band 24, Köln 2004.

■ 1990 bis 1993

Die Fortbildung von Fachpersonal aus den Bereichen Schule, Gesundheit, Wissenschaft, Freizeit ist die vordringliche Aufgabe.

■ 1990 bis 1992

Die pad-Karawane ist die europäische Bildungsreise in 10 europäische Hauptstädte mit dem Ziel, europäische Erfahrungen in der Drogen- und Suchtarbeit kennenzulernen, Teilnehmer/-innen waren die Suchtpräventionsfachkräfte des Landes Brandenburg, Träger: pad e.V.

■ 1992 bis 1994

Fünf regionale Koordinationsstellen werden innerhalb des Landesmodellprojektes Suchtprävention in den Städten Brandenburg a.d.H., Potsdam, Eisenhüttenstadt, Neuruppin und Cottbus besetzt. Träger: Mobile gGmbH

■ 1992 bis heute

Das Bundesmodellprojekt „Mobile Drogenprävention“ wird an zwei Regionalstellen im Land Brandenburg mit den Trägern Suchthilfe Prignitz e.V. in Wittenberge und Caritasverband in Frankfurt/O. durchgeführt. 1993 werden beide Regionalstellen in das Förderprogramm „Sozialpädagogische Fachkräfte in der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit“ überführt. Auch ohne Landesmittel können beide Fachstellen ihre Arbeit fortsetzen. Im Jahr 2005 erhalten sie eine Landesförderung für die Arbeit als Überregionale Suchtpräventionsfachstelle.

■ 1994 bis 1997

Drei Personalstellen werden in einem Projekt der LASA-Arbeitsgruppe^{II} Suchtprävention eingerichtet. In diesem Projekt werden Grundlagen für die Eröffnung einer zentralen Stelle zur Suchtprävention gelegt sowie erste Projekte initiiert, die sich mit dem Setting Kindergarten und dem Thema „Sucht im Alter“ beschäftigen.

Ab 1997 erfolgt eine Reduzierung der drei Personalstellen bei der LASA auf eine Stelle für den Bereich Suchtprävention sowie ein Trägerwechsel zum Brandenburgischen Bildungswerk für Medizin und Soziales e.V., Zentralstelle für Suchtprävention (ZSB). Die ZSB arbeitet dort als landesweite Servicestelle für den Bereich Suchtprävention. Ab 2001 wird die ZSB der Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen (BLS) e.V. zugeordnet.

■ 1992 bis 2003

Die regionale Kontaktstelle für Suchtprophylaxe pad e.V. Strausberg wird gegründet und nimmt ihre Arbeit auf.

■ 1993 bis 2002

In der Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. arbeitet der Landesarbeitskreis „Suchtprophylaxe“.

■ Mai 1999 bis März 2000

Die Schaffung von vier Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen verhindert ein Wegbrechen der bestehenden Suchtpräventionsarbeit und kann die Akteure in den Regionen besser erreichen.

Träger waren PIRA e.V. Rathenow, Ausweg e.V. Bad Liebenwerda, Drogenhilfe Tannenhof Berlin e.V. Königs Wusterhausen und pad e.V. Strausberg.

II Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg GmbH

■ Oktober 2000 bis August 2005

Aufgrund der Weiterentwicklungen fachlicher Anforderungen werden die Suchtpräventionsfachstellen neu ausgeschrieben. Nach einem landesweiten Interessenbekundungsverfahren fällt die Auswahl auf die folgenden sechs Suchtpräventionsfachstellen: PIRA e.V. Rathenow (eine halbe Stelle), Ausweg e.V. Bad Liebenwerda (eine Stelle), Drogenhilfe Tannenhof Berlin e.V., Königs Wusterhausen (eine halbe Stelle), DRK Hennigsdorf (eine halbe Stelle), Evangelische Abhängigenhilfe Brandenburg/H. e.V. (eine halbe Stelle), Caritasverband Frankfurt/O. (eine Stelle).

■ 2001

Die Landesregierung Brandenburg verabschiedet im Dezember 2001 das Landesprogramm gegen Sucht. Mit diesem Kabinettsbeschluss ist gleichzeitig die Gründung der Landessuchtkonferenz (LSK) beschlossen. Die LSK ist ein Steuerungs- und Entwicklungsinstrument im Suchtbereich und dient dazu, das Wissen über Suchtgeschehen und Suchtgefahren sowie die Effektivität und die Effizienz der Suchtprävention fortlaufend zu verbessern.

■ 2002

Am 3. September 2002 findet die erste Plenumsitzung der LSK statt. Neben vier anderen Arbeitskreisen wird der Arbeitskreis „Suchtprävention“ mit ca. 25 Mitgliedern eingesetzt. Einer der ersten Arbeitsschwerpunkte ist die Erarbeitung von Gesundheitszielen für die Handlungsfelder Tabak, Alkohol und illegale psychotrope Substanzen.

■ 2003

Am 3. Dezember 2003, im Rahmen der zweiten Plenumsitzung der Landessuchtkonferenz, erhält der

Arbeitskreis „Suchtprävention“ den Auftrag, das Landesprogramm „Brandenburg rauchfrei“ zu entwickeln und umzusetzen.

■ 2005

Für die Arbeit der Überregionalen Suchtpräventionsfachkräfte werden in Zusammenarbeit des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen (MASGF) mit den Trägern der Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen (ÜSPF) Standards zur Qualitätssicherung im Land Brandenburg entwickelt. Seit dem 1. August 2005 sind diese Standards Bestandteil des Bewilligungsbescheides für die Landesförderung.

■ September 2005 bis Dezember 2007

Aufgrund von qualitativen Weiterentwicklungen wird ein weiteres Auswahlverfahren für die Arbeit der ÜSPF durchgeführt. In diesem Rahmen werden fünf Überregionale Suchtpräventionsfachstellen bei den folgenden Trägern eingerichtet: Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (eine Stelle), Tannenhof Berlin-Brandenburg e.V. Königs Wusterhausen (eine Stelle); bis Dez. 2007: Evangelische Abhängigenhilfe Brandenburg/H. e.V. (eine halbe Stelle), salus klinik Lindow (eine Stelle), Suchthilfe Prignitz e. V. (eine halbe Stelle).

■ 2006

Am 28. April 2006 findet das 3. Plenum der Landessuchtkonferenz statt. Der Arbeitskreis „Suchtprävention“ erhält den Arbeitsauftrag, ein Landesprogramm „Verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol“ zu entwickeln und umzusetzen.

■ 2007

Das Landesprogramm „Verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol“ startet mit zunächst sechs Projekten, mit denen speziell Kinder und Jugendliche erreicht werden. Im Jahre 2009 folgt die Umsetzung der Pilotstudie „Früh-A: Frühintervention bei Patienten mit Alkoholproblemen in Arztpraxen“.

■ 2008

Über ein Interessenbekundungsverfahren erfolgt ein Trägerwechsel von der Evangelischen Abhängigenhilfe e.V. zum Verein Chill out e.V. in Potsdam für die Überregionale Suchtpräventionsfachstelle.

Im Zuge der Umsetzung des Staatsvertrages zum Glücksspielwesen in Deutschland und des Brandenburgischen Glücksspielgesetzes nimmt die Zentralstelle für Glücksspielsucht (ZGSB) an der BLS e.V. im Mai 2008 ihre Arbeit auf.

■ 2011

Für die Arbeit der ZSB und ZGSB an der BLS e.V. werden durch das Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (MUGV) Standards zur Qualitätssicherung sowie ein Strukturierter Sachbericht entwickelt und mit der BLS e.V. abgestimmt. Seit dem 1. Januar 2012 sind diese Standards Bestandteil des Bewilligungsbescheides für die Landesförderung.

■ April 2012

Die Standards zur Qualitätssicherung für die Arbeit der ÜSPF im Land Brandenburg und der Strukturierte Sachbericht werden aktualisiert.

Fazit

Das Arbeitsfeld Suchtprävention hat sich seit Beginn der 90er Jahre in Brandenburg zunehmend professionalisiert und als eigenständiges Arbeitsfeld entwickelt. Die Zentralstelle für Suchtprävention und die fünf Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen haben dazu maßgeblich beigetragen. Die Arbeit der landesweiten und überregionalen Servicestellen erfolgt auf der Basis abgestimmter Standards.¹ Elemente des Projekt- und Qualitätsmanagements, wie die Arbeit mit Zielen und evidenzbasierten Ansätzen sowie die Evaluation der Maßnahmen sind Grundlage für eine systematische Qualitätssicherung und einen verantwortlichen Ressourceneinsatz. Die suchtpräventive Arbeit wird auf Landes- und regionaler Ebene koordiniert und fachlich begleitet. Ebenso ist die Vernetzung zwischen Bundes- und Landesebene etabliert.

Die Zuständigkeiten im Feld der Suchtprävention in Brandenburg sind breit gefächert. Einrichtungen des Landes, kommunale Stellen und Verbände wirken in Projekten und Aktionen eng zusammen. Die Kooperationen der beteiligten Stellen und die Koordination der Aktivitäten richten sich nach den jeweiligen gesetzlichen Grundlagen und Zuständigkeiten, den Finanzierungsstrukturen auf Landes- und kommunaler Ebene sowie den regionalen Schwerpunktsetzungen.

Eine Übersicht über die Struktur der beteiligten Stellen auf Landes- und kommunaler Ebene, die keine Vollständigkeit beansprucht, gibt die Abbildung auf der folgenden Seite:

¹ Standards zur Qualitätssicherung für die Arbeit der Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen im Land Brandenburg, MUGV, Potsdam 2012.

Standards zur Qualitätssicherung für die Arbeit einer landesweiten Koordinationsfachstelle für Suchthilfe, Suchtselbsthilfe, Suchtprävention und Glücksspielsucht im Land Brandenburg, MUGV, Potsdam 2011.

Landesregierung Zuständigkeit / Ressort	Landesebene (überregional, landesweit)	Regionale Ebene
<p>Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz</p> <p>Gesundheit als federführendes Ressort, Koordination der Interdisziplinarität</p>	<p>Landessuchtkonferenz Brandenburg</p> <ul style="list-style-type: none"> – Arbeitskreis Suchtprävention – Arbeitskreis Daten/Berichterstattung <p>Krankenkassen</p> <p>Landesärztekammer Brandenburg</p> <p>Landesgesundheitsamt Brandenburg</p> <p>Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V.</p> <p>Zentralstelle für Suchtprävention</p> <p>Zentralstelle für Glücksspielsucht</p> <p>5 überregionale Suchtpräventionsfachstellen</p>	<p>Krankenkassen</p> <p>Gesundheitsämter</p> <p>Regionale Arbeitskreise</p> <p>Gesundheitskoordinatoren</p> <p>Psychiatriekordinatoren</p> <p>Suchtpräventions- und Suchtberatungsstellen</p> <p>Selbsthilfegruppen</p> <p>Elternkreise</p>
<p>Ministerium für Bildung, Jugend und Sport</p> <p>Suchtprävention im Schul- und Jugendhilfebereich, Kinder- und Jugendschutz</p>	<p>Staatliche Schulämter</p> <p>BUSS-Berater/-innen</p> <p>Schulentwicklungsprojekt „Anschub-Transfer“</p> <p>Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg</p> <p>Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg</p> <p>Landesjugendamt Brandenburg</p> <p>Landesjugendhilfeausschuss</p> <p>Aktion Kinder und Jugendschutz Brandenburg e.V.</p>	<p>Jugendämter</p> <p>Regionale Arbeitskreise</p> <p>Jugendhilfeausschuss</p> <p>Stadt-/Kreisjugendring</p> <p>Träger und Einrichtungen der Jugendhilfe, Jugendförderung</p>
<p>Ministerium des Innern</p> <p>Kriminalitätsvorbeugung</p> <p>Drogenprävention</p>	<p>Landespräventionsrat (bei Bedarf)</p> <p>Landespolizeipräsidium</p>	<p>Polizeiliche Präventionsstellen</p>
<p>Ministerium der Justiz</p> <p>Kriminalitätsvorbeugung</p> <p>Hilfe vor Strafe</p>	<p>Staatsanwaltschaft</p> <p>Jugendgerichts- und Bewährungshilfe</p> <p>Justizvollzugsanstalten</p>	<p>Jugendgerichts- und Bewährungshilfe</p> <p>Justizvollzugsanstalten</p>

Die Auswertung einer Erhebung mittels Fragebogen zu allen präventiven Angeboten im Land Brandenburg ergibt eine Momentaufnahme der Situation (Stand 31. März 2009). 65 Antworten sind eingegangen, die zeigen, dass sich die Präventionsangebote im Vergleich zu den Vorjahren erweitert haben.

Mit Stand der Bestandsaufnahme von 2011 gibt es etwa 59 Stellenanteile in Brandenburg, mit denen Tätigkeiten in der Suchtprävention verbunden sind. Dies ergibt einen Schlüssel von einer Stelle auf etwa 43.000 Einwohner. Damit würde zwar der Empfehlung der „Flensburger Erklärung“ entsprochen werden, aber diese Stellenanteile befinden sich in unterschiedlichen Bereichen und Berufsgruppen, in verschiedenen Zuständigkeiten und Förderbereichen. Außerdem ist die regionale Verteilung sehr heterogen. Nach kreislicher Zuordnung reicht die Spanne von 9,3 Stellenanteilen bis 0 Stellen, während sich theoretisch etwa drei Stellen pro Kreis ergeben, die sich mit Suchtprävention beschäftigen.

Von den 59 Stellenanteilen entfallen auf die öffentliche Verwaltung 6,53 Stellen, 17 auf die Polizei, auf das Gesundheitswesen 7 und auf freie Träger etwa 23 Stellen. Eine langfristige und kontinuierliche Absicherung suchtpreventiver Arbeit wird in allen genannten Bereichen nicht erzielt. Bei den freien Trägern ist die Finanzierung aufgrund freiwilliger Leistungen meist nur an das jeweilige Haushaltsjahr gebunden. Zudem sind die Bereiche der öffentlichen Verwaltung und Polizei von Personalabbau und Aufgabenverlagerungen betroffen.

Fast 77% der Befragten gaben an, im Arbeitsfeld Schule tätig zu sein. Zielgruppe Nummer 1 sind Kinder und Jugendliche, gefolgt von den Lehrkräften, Erziehern/-innen sowie Eltern und Multiplikator/-innen. Suchtprävention für die Zielgruppen Senioren/-innen und Migranten/-innen sind eher selten.

Die Ergebnisse dieser Befragung verdeutlichen, dass etwa 88% der befragten Akteure in der universellen Prävention tätig sind, weniger in selektiver und

indizierter Prävention mit je etwa 46 bis 47%.^I 66% organisieren Projektarbeit. Etwa ebenso hoch sind die Anteile von unterstützenden und beratenden Tätigkeiten. Mit Koordinierung sind etwa 69 % befasst.

Weiterhin zeigt die Erhebung, dass in Brandenburg gute quantitative und qualitative Voraussetzungen geschaffen wurden. Etwa 52% der Befragten gaben darüber hinaus an, qualitätssichernde Maßnahmen durchzuführen. Inzwischen gibt es eine Reihe von Programmen und Netzwerken, die im Rahmen von Qualitätsmanagement weiter entwickelt werden, beispielsweise gehören „Papilio“, „Klasse 2000“, „MOVE“, „HaLT“, „FreD^{PLUS}“, „Be smart – Don't start“, „PEER-Projekt an Fahrschulen“, „Eigenständig werden!“ zu den evaluierten Programmen, die auch in Brandenburg etabliert sind.^{II}

In Brandenburg wird außerdem ein aus heutiger Sicht ungewöhnlicher Ansatz verfolgt. Es ist bekannt, dass trotz aller bisherigen Präventionsanstrengungen eine Zunahme bzw. unverändert starke Verbreitung des Komatrinkens unter Jugendlichen in Deutschland zu beklagen ist. Insbesondere wird in einer Vielzahl von Studien nachweislich deutlich, dass bereits Alkohol trinkende Jugendliche von abstinenzorientierten Präventionsprogrammen nicht mehr erreicht werden, weil diese die bereits entstandene positive Alkoholwirkungserwartung nicht mehr zu korrigieren vermögen. Es müssen also neue Wege gesucht werden, um das Komatrinken unter Jugendlichen einzudämmen. Während bisherige Programme in der pädagogischen Tradition überwiegend auf Aufklärung und Abschreckung setzen, basiert „Lieber schlau als blau“ auf erprobten entwicklungs- und sozialpsychologischen Prinzipien.^{III}

Vor diesem Hintergrund hat die Überregionale Suchtpräventionsfachstelle der salus klinik Lindow im Auftrag der Landessuchtkonferenz Brandenburg

^I Vgl. Anhang: Abschnitt 3

^{II} Evaluierte Programme der Suchtprävention in Deutschland. Grundlagen der Suchtprävention und Suchthilfe, DHS, Hamm 2010.

^{III} Lindenmeyer, Johannes; Rost, Simone: Lieber schlau als blau – für Jugendliche; Beltz Verlag 2008.

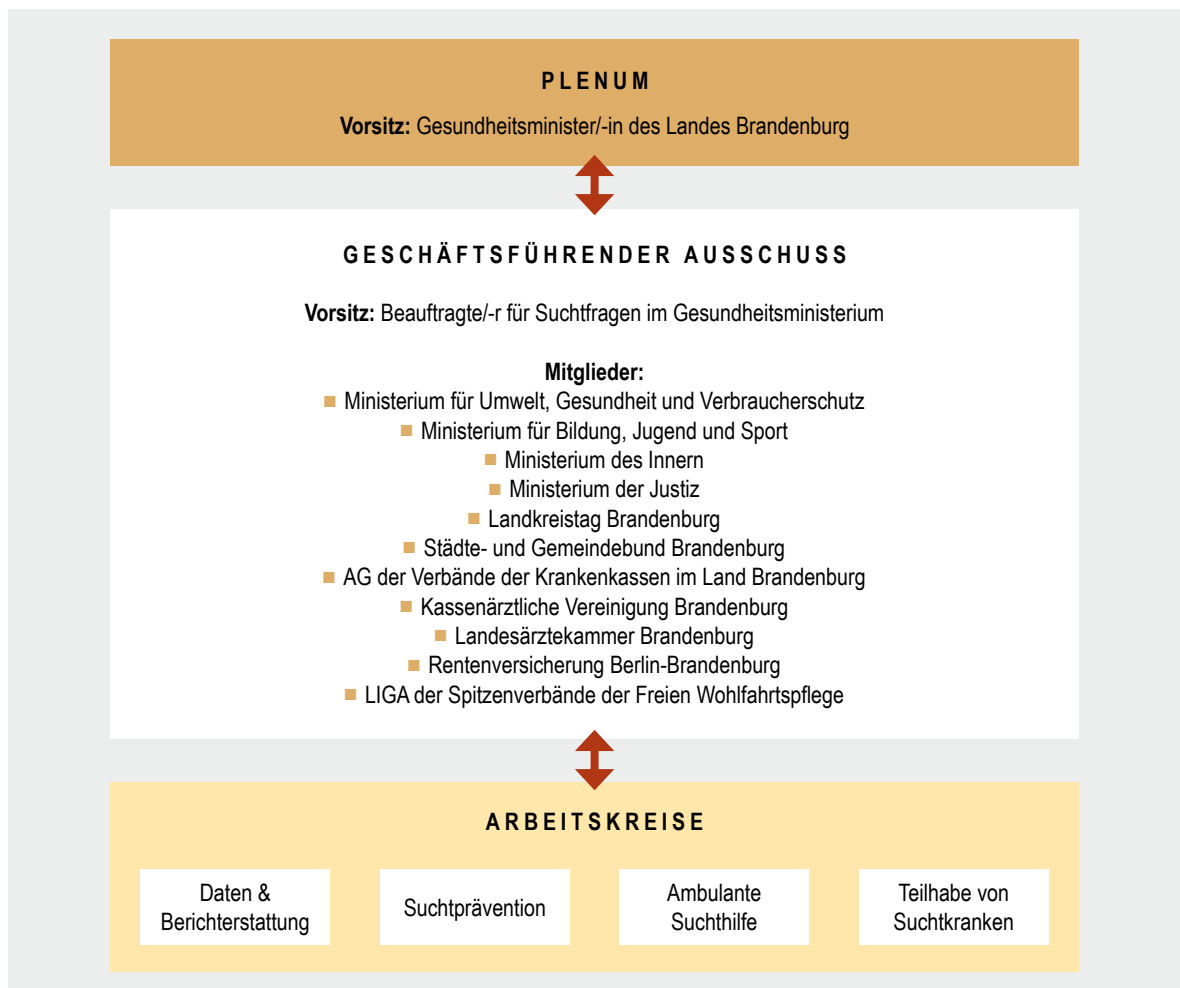
nach der Analyse entwicklungs- und sozialpsychologischer Erkenntnisse ein neuartiges Präventionsprogramm entwickelt, das 2008 von der damaligen Drogenbeauftragten der Bundesregierung Sabine Bätzing und namhaften Suchtexperten wegen seiner wissenschaftlichen Herleitung und seiner Innovation als beispielgebend begrüßt wurde.

Derzeit wird die langfristige Wirksamkeit des Programms in einer kontrollierten Studie überprüft und auf Effektivität und Effizienz hin untersucht. Die Studienergebnisse, die seit 2012 vorliegen, sind anschließend hinsichtlich des methodischen und inhaltlichen Vorgehens auszuwerten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es in Brandenburg ein breites Angebot an suchtpreventiven Maßnahmen und Programmen gibt, hier wurden nur einige beispielhaft genannt. Eine systematische Gesamtübersicht wird durch die Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen in regelmäßigen Abständen erstellt.¹ Hierzu wird vorgeschlagen, den Fragebogen der oben genannten Erhebung, der in der Anlage zu finden ist, dafür zu nutzen und themenspezifisch weiterzuentwickeln.

¹ <http://www.suchtpraevention-brb.de>

ABBILDUNG 1: Struktur der Landessuchtkonferenz



B Einbindung der Suchtprävention in die Landessuchtkonferenz

Die Landessuchtkonferenz (LSK) ist ein freiwilliger Zusammenschluss der im Suchtbereich auf Landesebene wesentliche Verantwortung tragenden Institutionen, Organisationen, Vereinigungen und Verbände. Sie dient der Abstimmung und Zusammenarbeit ihrer Mitglieder. Folgende Aufgaben werden wahrgenommen:

- Die LSK beobachtet und analysiert das Suchtgeschehen im Land Brandenburg und gibt Empfehlungen bezüglich Handlungsbedarfen in den Bereichen Suchtprävention, Suchtkrankenhilfe und Bekämpfung der Betäubungsmittelkriminalität.
- Sie fasst Beschlüsse zu landessuchtpolitischen Zielen und gibt Empfehlungen zum Erreichen dieser Ziele ab. Über die Umsetzung empfohlener Maßnahmen entscheiden die Mitglieder der Landessuchtkonferenz in eigener Verantwortung. Die gesetzlichen Grundlagen für die Gewährung von Leistungen der einzelnen Institutionen bleiben unberührt. Die Landessuchtkonferenz besteht aus ihrer/m Vorsitzenden, dem Plenum, dem Geschäftsführenden Ausschuss und den Arbeitskreisen (siehe Abbildung linke Seite).

Die LSK hat dafür Sorge getragen, dass es im Land eine gute Datengrundlage gibt. Damit sind die Akteure in der Suchtprävention in der Lage, ihre Arbeit nicht nur mit qualitativen, sondern auch mit quantitativen Zielen evidenzbasiert durchzuführen. Im Gesundheitsbericht der Landesregierung Bran-

denburg (Nr. 7/2010) „Zur Suchtproblematik im Land Brandenburg“ wurden die aktuellen Daten vorgelegt.¹ In diesem Bericht werden erste ermutigende Erfolge in der Suchtprävention sichtbar, so ist etwa der regelmäßige Alkohol- und Tabakkonsum bei 16- und 17-Jährigen zurückgegangen. Gleichzeitig macht der Suchtbericht deutlich, dass mit den vorliegenden Gesundheitszielen sowie mit den Landesprogrammen „Brandenburg rauchfrei“ seit 2004 und „Verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol“ seit 2007 ein mit hohen Standards ausgestatteter Prozess initiiert wurde, der sich auch im bundesweiten Vergleich bewährt.

Mit Hilfe des Zieleprozesses im Rahmen der Landessuchtkonferenz sollen weitere engagierte und kompetente Fachleute und Initiativen zur Mitwirkung an der Gestaltung von Suchtprävention im Land gewonnen werden. Für die Fortführung ist die Unterstützung des Landtages eine große Hilfe. Wichtig ist vor allem, die Krankenkassen und Kommunen noch stärker in die Aktivitäten einzubinden.

Auch wenn auf Etappensiege zurückgeblickt werden kann, bleibt weiterhin viel zu tun. Immer noch gilt, dass sowohl die tabakbedingten wie auch die alkoholbedingten Krankheiten und Todesfälle im Land Brandenburg überdurchschnittlich häufig sind.

¹ Zur Suchtproblematik im Land Brandenburg; Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung Nr. 7, MUGV, Potsdam 2010.

C Kategorien der Suchtprävention

Grundlage jeder suchtpreventiven Tätigkeit ist ein ganzheitliches und ursachenorientiertes Präventionsverständnis. In der Suchtprävention wird zwischen Verhaltensprävention und Verhältnisprävention unterschieden: „Die Verhaltensprävention zielt auf die Vermeidung von gesundheitsgefährdendem Verhalten (z.B. Rauchen, Essgewohnheiten, Vernachlässigung der Zahnpflege), die Verhältnisprävention dagegen befasst sich mit technischen, organisatorischen und sozialen Bedingungen des gesellschaftlichen Umfeldes und der Umwelt sowie deren Auswirkung auf die Entstehung von Krankheiten (z.B. Auswirkungen von Stress)“.^I

Bis Mitte der neunziger Jahre war die häufigste Kategorisierung präventiver Maßnahmen eine medizinisch orientierte Unterteilung in Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention. Diese Kategorisierung bezog sich sowohl auf den Zeitpunkt der Intervention als auch auf deren Zielrichtung. So setzten die primärpräventiven Interventionen möglichst vor der Entstehung eines Problems an und waren an die allgemeine Bevölkerung gerichtet. Die sekundären Interventionen sollten die Dauer einer Suchtstörung reduzieren während oberstes Ziel der tertiären Maßnahmen die Schadensminderung war.

1994 hat das US Institute of Medicine die Kategorisierung Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention abgelöst. Vorgeschlagen wurde die Klassifikation in universelle, selektive und indizierte Prävention, die vor allem die Zielgruppen definiert.^{II} Der Vorteil dieser Einteilung liegt vor allem darin, dass nun weniger vorrangig das Konsummuster (meist einer bestimmten Droge), sondern vielmehr die betreffenden Individuen bzw. Gruppen von Menschen und deren Ressourcen und Belastungen (Risikofaktoren) als Ganzes in den Fokus der Maßnahmen rücken.

Die neuen Kategorisierungen führen zu neuen Herausforderungen. Die Suchtpräventionsfachstellen haben bisher wenige Erfahrungen mit selektiven und indizierten Ansätzen, so ist etwa das fachliche Selbstverständnis bezüglich der Zielgruppen und der konkreten Zielsetzung oft noch unklar. In der Praxis ist es auch nicht einfach, Kinder und Jugendliche für selektive und indizierte Angebote zu identifizieren und zu motivieren.

Für eine fachlich fundierte Arbeit im Bereich selektiver und indizierter Suchtprävention bedarf es deshalb folgender Voraussetzungen:

^I Oberender, Peter; Hebborn, Ansgar; Zerth, Jürgen: Wachstumsmarkt Gesundheit, Stuttgart 2002. S. 189.

^{II} Bühler, Anneke: Was wirkt in der Suchtprävention? In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 2009; Nr. 134: S. 2388-2391.

- konzeptionelle und methodische Klarheit
- standardisierte Angebote
- klare Abgrenzung der Zielgruppe mit Begründung
- Reflexion der eigenen Grundhaltung
- Kooperation und Schnittstellenarbeit
- Vermeidung von Stigmatisierung

C.1 Universelle Suchtprävention

Die universelle Suchtprävention richtet sich an die Allgemeinbevölkerung, hauptsächlich in der Schule und auf Gemeindeebene.

Nach heutigem Forschungsstand ist universelle Prävention effektiv, wenn sie mit standardisierten Programmen möglichst flächendeckend Grundkenntnisse über soziale und emotionale Fertigkeiten vermittelt sowie die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansichten und Überzeugungen fördert, z.B. massenmediale Kampagnen, Maßnahmen auf Gemeindeebene oder die Arbeit mit Schulklassen.

Beispiele dafür in Brandenburg sind standardisierte und evaluierte Programme wie der Nichtraucherwettbewerb „Be smart – Don't start“, „Eigenständig werden!“, „Papilio“, „Peer-Projekt an Fahrschulen“, der SuchtPräventionsParcours, das Alkoholpräventionsprogramm, „Lieber schlau als blau“, die „Straße der Sucht“ und die Aktionswoche Alkohol.

C.2 Selektive Suchtprävention

An Gruppen, die speziellen Risiken ausgesetzt sind, richtet sich die selektive Suchtprävention. Diese Menschen sind in der Regel gesund und unauffällig, die Wahrscheinlichkeit einer Suchtentwicklung ist bei ihnen jedoch aufgrund empirischer bestätigter Risikofaktoren erhöht, z.B. psychosoziale Risiken (instabile Familienverhältnisse, Stress, Missbrauch), demographische Risiken (Geschlecht, Nationalität, Arbeitslosigkeit, Armut) und Umweltrisiken (soziale Brennpunkte, Kriminalität).

Heute gilt die Erkenntnis, dass nur eine Minderheit aller Konsumenten und Konsumentinnen oder beispielsweise der Experimentierenden einen problematischen oder abhängigen Konsum entwickeln. Diese Minderheit ist die Zielgruppe der selektiven Prävention. Es handelt sich dabei um Gruppen, die von der universellen Prävention nicht erreicht werden, z.B. weil sie nicht in der Schule oder mit den gängigen Präventionsprogrammen ansprechbar sind. Dies ist etwa der Fall, wenn sie bereits ein problematisches Konsummuster entwickelt haben.

Selektive Prävention konzentriert sich auf vorhandene Ressourcen und Brennpunkte. Sie ist aufwendiger im Zeitumfang und komplexer in der Umsetzung als die universelle Suchtprävention. Subjektiv existiert bei Jugendlichen oft keine Risikowahrnehmung. Man kann deshalb nicht erwarten, dass die Jugendlichen von sich aus eine Beratungsstelle aufsuchen. Traditionelle Beratungsangebote mit einer Komm-Struktur erreichen Jugendliche oft nicht.

In Brandenburg sind Beispiele dafür „FreD^{PLUS}“ (Frühintervention bei suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen), „HaLT – Hart am Limit“ oder auch „Früh-A“ (Frühintervention bei Patienten mit Alkoholproblemen in Arztpraxen).

C.3 Indizierte Suchtprävention

Die indizierte Suchtprävention richtet sich an bereits auffällige Personen im subklinischen Bereich mit konkreten Problemen und konkretem Verhalten sowie bestimmten Risikomerkmale. Dabei kann es sich etwa um den frühen Beginn mit Substanzkonsum, aggressiven Verhalten, Impulsivität, Sozialangst, Depression, ADHS, Impulsivität und Kleinkriminalität handeln. Ein Beispiel einer solchen Zielgruppe sind Jugendliche und junge Erwachsenen, die an den meisten Wochenenden exzessiv Alkohol trinken.

Die Maßnahmen der indizierten Prävention liegen im Aufgabenbereich sozialpädagogischer, therapeutischer und medizinischer Institutionen. Sie sollen soziale und persönliche Risikovariablen bei den Betroffenen mit flexiblen, maßgeschneiderten Interventionen beeinflussen. Diese Aufgabenbereiche obliegen den Beratungsstellen und therapeutischen Angeboten. Ein Beispiel für Brandenburg ist „HaLT – Hart am Limit“.

D Suchtprävention als eigenständiges Arbeitsfeld

Gesundheitsförderung hat stets eine präventive Ausrichtung. Grundsätzlich soll das Entstehen von Erkrankungen, Persönlichkeitsstörungen oder anderen Beeinträchtigungen verhindert werden. Suchtprävention, die der Entstehung von Suchtkrankheiten vorbeugen will, ergibt sich damit als ein Teilbereich von Gesundheitsförderung. Sie ist ebenso wie die Gesundheitsförderung eine Querschnittsaufgabe und bedient sich sowohl personalkommunikativer wie an den gesellschaftlichen Strukturen ansetzender Konzepte.

Suchtprävention nimmt auf der einen Seite Aufgaben wahr, die sich mit Gesundheitsförderung überschneiden, auf der anderen Seite ist sie ein eigenständiger Teilbereich, deren Maßnahmen immer auf die Verhinderung von Suchterkrankung und Suchtmittelmissbrauch abzielen.

Insbesondere das Bedingungsgefüge von Sucht wird hier berücksichtigt. In diesem Ursachengeflecht kommen der Ich-Stärke, dem Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, der Konfliktfähigkeit und auch der Frustrationstoleranz besondere Bedeutungen zu. Suchtprävention konzentriert sich nicht nur auf die Risiken für eine Suchtentwicklung, sondern setzt im Rahmen der personalkommunikativen Arbeit an den Ressourcen des Einzelnen an und fördert diese.

In der Suchtprävention wird dabei zielorientiert und zielgruppenspezifisch gearbeitet.

Ziel der Suchtprävention ist es daher

- die Lebenszusammenhänge von Kindern und Jugendlichen (Familie, Kindergarten, Schule, Freizeit) sowie auch Erwachsenen (z.B. im Rahmen betrieblicher Suchtprävention) positiv zu beeinflussen,
- individuelle Kompetenzen zu stärken und
- die Bezugspersonen von Kinder- und Jugendlichen fortzubilden.

Suchtprävention arbeitet, wie schon beschrieben, personen- und strukturorientiert, ressourcen- und bedürfnisorientiert, nachhaltig, mit einem Methoden-Mix sowie wissenschaftlich fundiert. In Anlehnung an die vom amerikanischen „Institute of Medicine“ entwickelte Begriffsdefinition, wie unter Abschnitt 3 genannt, werden alle Interventionen als Suchtprävention verstanden, die vor der vollen Manifestation einer Suchterkrankung einsetzen. Im Folgenden werden Schnittstellen bzw. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den wichtigsten an die Suchtprävention angrenzenden Arbeitsfeldern dargestellt.

D.1 Position zur Gesundheitsförderung

Suchtprävention ist Teil eines umfassenden Gesundheitsbegriffes der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und orientiert sich an einer gesundheitsförderlichen Gesamtpolitik. Zur Gesundheitsförderung gehören nach der „Ottawa-Charta“ der WHO alle Maßnahmen, die sowohl auf die Veränderung und Förderung des individuellen Verhaltens als auch der Lebensverhältnisse im positiven Sinne abzielen.

In diesem Zusammenhang ist es Ziel der Gesundheitsförderung, bestehende Ungleichheiten bezüglich des Gesundheitszustandes und der Lebenserwartung unterschiedlicher sozialer Gruppen zu reduzieren.

Die Gesundheitsförderung erstreckt sich auf fünf wesentliche Handlungsbereiche:

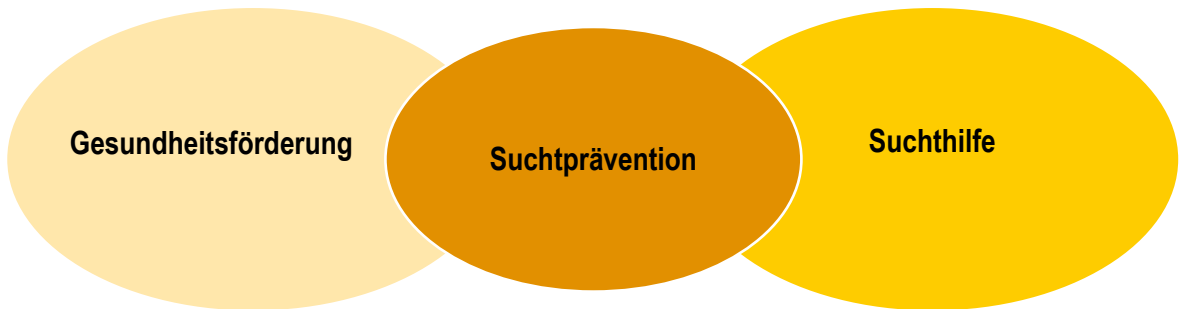
1. Entwicklung einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik
2. Schaffung gesundheitsfördernder Lebenswelten
3. Unterstützung gesundheitsbezogener Gemeinschaftsaktionen
4. Neuorientierung der Gesundheitsdienste und anderer gesundheitsrelevanter Einrichtungen
5. Förderung der Entwicklung persönlicher Kompetenzen

„Gesundheit“ – verstanden im Sinne der WHO – ist neben dem Begriff „Abhängigkeit“ ein wichtiger Orientierungspunkt in der Suchtprävention, wobei es vor allem um die Gesundheitserhaltung und Gesundheitsförderung geht. Gesundheit wird in diesem Sinne nicht als ein einmalig zu erreichender Zustand, sondern als ein alltäglicher Balanceakt verstanden. Dabei müssen innere körperliche und psychische Bedingungen wie etwa Veranlagung, psychische Bedürfnisse und Selbstwertgefühl mit äußeren Lebensbedingungen der sozialen und natürlichen Umwelt, wie etwa der Familie oder Wohnumwelt ausgeglichen werden.

Psychoaktive Substanzen sind seit Menschengedenken in dieses Balancestreben einbezogen. Besonders in der Phase des Heranwachsens kann es zu einer Überforderungen der Kapazitäten für die Lebensbewältigung kommen. Konflikte mit den Eltern, Versagenserlebnisse in der Schule, mangelhafte soziale Unterstützungssysteme, Sinn- und Orientierungskrisen sind nur einige Beispiele für Situationen, in denen der Gebrauch von legalen oder illegalen Substanzen zur Stabilisierung der Gesundheitsbalance verlockend erscheint.

Suchtprävention wird als alle zielgerichteten Maßnahmen und Aktivitäten zusammengefasst verstanden, die eine bestimmte gesundheitliche Schädigung verhindern, weniger wahrscheinlich machen oder verzögern soll.¹

¹ Walter, U.; Schwartz, F.W.: Gutachten Prävention im deutschen Gesundheitswesen. Medizinische Hochschule Hannover 2001.



D.2 Position zur Suchthilfe

Kernaufgaben der Suchthilfe sind die Beratung, Vermittlung von Hilfe und Behandlung von Suchtkranken. Schnittstellen finden sich in verschiedenen Handlungsebenen bzw. Kriterien wieder, wie z.B. die Zielgruppen, Akteure, Ziele der Intervention, Methoden und Interventionsformen. Für die Suchthilfe ist es naheliegend, sich auf indizierte und selektive Prävention zu konzentrieren. Diese machen eine gezielte Ansprache von besonders betroffenen Zielgruppen erforderlich.

D.3 Position zur Bildung

Wenngleich Suchtprävention als eigenständiges Arbeitsfeld zu sehen ist, verfolgt die schulische Suchtprävention im Land Brandenburg zunächst einen integrativen Ansatz. Es wird als Aufgabe von Schule angesehen, Suchtprophylaxe in allen Schulformen und Schulstufen zu verankern und konkreten Suchtvorfällen zu begegnen. Dies bedeutet, dass das Thema Sucht Bestandteil der schulischen Gesundheitsförderung ist. Dabei wird auf Abschreckung und ausschließlich kognitive Wissensvermittlung verzichtet, vielmehr geht es um eine versachlichende Darstellung von Ursachen der Sucht, Suchtformen und Suchtmitteln, deren Risikopotenzial und Funktionsweisen sowie die darauf bezogenen Präventionsformen. Die Orientierung an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist für einen schulischen Präventionsansatz handlungsleitend. In den für Lehrkräfte zur Verfügung stehenden Materialien wird von einem erweiterten Suchtbegriff ausgegangen, der stoffliche und nichtstoffliche Aspekte mit einbezieht. Die wesentlichen Inhalte des Unterrichts sind auch für Suchtprävention durch die Rahmenpläne sämtlicher Schulstufen verbindlich festgeschrieben.

Das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) hält zur Unterstützung der Lehrkräfte des Landes Materialien und Qualifizierungsangebote für Beraterinnen und Berater bereit.

■ Materialien

Auf dem Bildungsserver des Landes liegt die Broschüre „PIT Brandenburg – Schulische Prävention im Team“ zum Download bereit.^I In dieser Broschüre werden Ansätze zur Stärkung der Sozialkompetenz von Schülerinnen und Schülern vorgestellt. Im thematischen Bereich „Suchtprävention“ werden ausführliche Handlungsleitfäden beschrieben und Ansprechpartner benannt.

■ Unterstützungssysteme

Im Rahmen des Beratersystems für Schulen und Schulaufsicht (BUSS) sind für den Einsatz in der Region des zuständigen Schulamtes Lehrkräfte als Berater/-innen tätig. Dem LISUM obliegt die Qualifizierung aller Berater/-innen des Landes Brandenburg. Innerhalb der Qualifizierung der letzten Jahre sind Themen der primären und sekundären Suchtprävention immer wieder Gegenstand gewesen, so dass eine entsprechende Beratungs- und Unterstützungsleistung durch die Gesundheitsberater/-innen erbracht wurde. Das neue modulare Qualifizierungskonzept für Beraterinnen und Berater beinhaltet, dass diese Kompetenzen erlangen, um schulinterne Prozesse zu begleiten und Expertisen einzuholen. Des Weiteren koordiniert das LISUM die Qualifizierung der pädagogischen Supervisor/-innen sowie der Schulpsychologen/-innen des Landes Brandenburg. Diese können innerhalb des verfolgten integrativen Ansatzes zur systemischen Unterstützung auch für das Themenfeld Sucht herangezogen werden. Darüber hinaus bildet das LISUM Lehrkräfte-Tandems als Multiplikator/-innen für Erziehungs- und

Kommunikationsstärkung aus. Auch in dieser Ausbildung findet das Thema „Umgang mit Suchtgefahren“ Beachtung.

Weiterhin wird vom LISUM das Programm „Anschub-Transfer“^{II} geleitet und koordiniert, dessen Ziel die Stärkung der Schulentwicklung von Einzelschulen und vor allem Schulverbänden durch die Ausrichtung auf eine gute gesunde Schule ist. Viele der gesetzlichen Krankenkassen sowie weitere Kooperationspartner unterstützen Anschub-Transfer mit gesundheitsfördernden Angeboten und Qualifizierungen für alle an Schule Beteiligten. Vielfältiges Printmaterial zur primären und sekundären Suchtprävention kann über die Projektleitung angefragt werden. Das speziell für Förderschulen bzw. Oberschulen entstandene Kompendium PeP-Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention steht den dafür am LISUM ausgebildeten Multiplikator/-innen zur Einführung und Weitergabe auch in anderen Schulformen zur Verfügung.

Der Bereich Suchtprävention in der Schule ist auf dem Bildungsserver (www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de) des Landes Brandenburg ausführlich dargestellt. Die Seiten umfassen neben Informationen, Anlaufstellen und Projekten auch Fragen von Lehrkräften und Eltern.^{III}

Neben der Präventionsarbeit im schulischen Rahmen nimmt die Bedeutung der außerschulischen Bildung (non-formale, informelle Bildung) für eine gelingende Suchtprävention zu. So stellt sich in den

I <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/pitbrandenburg.html>

II Vorläufer von 2008-2010: Anschub.de

III <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/suchtpraevention.html>

Jugendfreizeitstätten, den Projekten der Offenen und Mobilien Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit immer wieder die Frage, welche Kompetenzen Kinder und Jugendliche benötigen, um in einer postmodernen Gesellschaft eine individuelle Lebensführung entfalten zu können und dadurch den drohenden Versuchungen der Drogen- und Suchtangebote widerstehen zu können. So werden Orte, in denen Bildung non-formal vermittelt werden kann, heute mehr denn je benötigt.

Diesen Raum bietet der Bereich der außerschulischen Bildung im Rahmen der im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) §11 bis §14 beschriebenen Arbeitsfelder. Hier werden Lernprozesse ermöglicht, die im Spannungsfeld zwischen der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und der Aneignung von Gesellschaft und Welt liegen. Außerdem wird auf die Ausweitung von individueller und gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit abgezielt. So kann außerschulische Bildung nur konsequent einen Angebotscharakter haben und Lernprozesse müssen offen gestaltet werden. In diesem schwierigen Spannungsfeld zwischen Offenheit bzw. Freiwilligkeit und den gesellschaftlichen Anforderungen und Komplexitäten bedarf die Jugend- und Jugendsozialarbeit ebenfalls einer klaren konzeptionellen Ausrichtung.

Diese konzeptionelle und inhaltliche Neuausrichtung findet sich wieder in einem Arbeitsergebnis des Landesjugendhilfeausschusses mit dem Titel „Perspektiven der außerschulischen Jugendbildung im Land Brandenburg 2005-2010“.^{IV}

D.4 Position zur Jugendhilfe

Das SGB VIII beschreibt in den §§ 11 bis 14 einen Bereich, in dem ebenfalls konkrete Präventionsarbeit geleistet wird: Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit und der erzieherische Kinder- und Jugendschutz. Im Rahmen dieser Arbeitsbereiche wird eine große Anzahl an Angeboten der Suchtprävention realisiert. Geleitet werden diese Angebote durch den §11 SGB VIII: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen.“^V

Diese Angebote werden entsprechend der Planung der örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe durch die mehr als 700 Sozialarbeiter/-innen und Sozialpädagogen/-innen realisiert und im Rahmen des Personalkostenförderprogramms durch die Landesregierung mitfinanziert. Damit verbunden ist eine Evaluation der Arbeit. In Bezug auf die Suchtprävention lässt sich Folgendes darstellen:

In der im Jahr 2010 vorgelegten Evaluation „Das Personalkostenförderprogramm Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit im Land Brandenburg 2006-2008“ geben 34% der landesweit beschäftigten Fachkräfte in diesem Arbeitsbereich das Thema Suchtprävention als ein von ihnen realisiertes Angebot an und bezeichnen dies als ihren konzeptionellen Arbeitsschwerpunkt. Dabei ist die Bedeutung der Präventionsarbeit mit ihren unterschiedlichen Themenbereichen im Vergleich zur letzten Evaluation gestiegen. So geben mehr als zwei Drittel aller befragten Fachkräfte Prä-

IV <http://www.ljr-brandenburg.de/service/buecher.htm>

V Aechtes Buch Sozialgesetzbuch, Artikel 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, Gesetz zur Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts (KJHG), Januar 1991.

ventionsarbeit als konzeptionellen Schwerpunkt mit folgenden Themen an:

- Gewalt
- Alkohol/Nikotin
- Kinder- und Jugendschutz
- illegale Drogen
- extremistische Einstellungen
- Delinquenz
- Essstörungen und
- Sonstiges

Neben den klassischen Präventionsangeboten sind oberste und für alle Themenbereiche gültige Ziele dieser Arbeit:

- die Konfliktlösungskompetenz zu erhöhen,
- das Verantwortungsbewusstsein und
- die individuelle Lebensbewältigungsstrategien zu fördern.

Dies alles sind wesentliche Bestandteile einer gelungenen Präventionsarbeit nicht nur in der Jugend- und Jugendsozialarbeit.

Deutlich wurde auch, dass die Fachkräfte der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit mit leicht steigender Tendenz die Zusammenarbeit mit Schulen als wichtig erachten. Daneben stehen die immer notwendiger werdende Netzwerkarbeit und die Zusammenarbeit mit Jugendhilfeträgern. Umrahmt werden diese Angebote von zusätzlichen Projekt- und Qualifizierungsangeboten für Jugendgruppen, Eltern, gleichaltrige Gruppen, Multiplikator/-innen etc.. Sie sind im Rahmen der Arbeit der „Aktion Kinder und Jugendschutz“, der LAG-Multimedia und der Juleica-Ausbildung durch Jugendverbände zu sehen.

D.5 Position zur polizeilichen Prävention

Spezialgesetzliche Regelungen zum Tätigwerden der Polizei im Bereich Drogen- und Suchtprävention gibt es nicht. Das polizeiliche Wirken in diesem Bereich basiert auf der Fortschreibung des Gesamtkonzeptes „Polizeiliche Prävention“ des Landes Brandenburg aus dem Jahre 2006. Hauptaufgaben darin sind die vorbeugende Sicherheitsberatung zur Drogen- und Suchtprävention sowie die präventive Medienarbeit.

Im Rahmen ganzheitlicher konzeptioneller Ansätze der Polizei zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität wird polizeilichen drogen- und suchtpreventiven Aktivitäten eine wichtige Rolle beigemessen. Die Polizei leistet im Rahmen der Erfüllung ihres gesetzlichen Auftrages zur Gefahrenabwehr und Strafverfolgung bedeutsame Beiträge zur Vorbeugung des Drogenmissbrauchs und damit zur Verringerung der Nachfrage nach Rauschmitteln.

So haben die repressiven Maßnahmen der Polizei gleichwohl präventiven Charakter, da sie abschreckend wirken und den Zugang zu Rauschmitteln erschweren. Die in diesem Rahmen gesammelten Erkenntnisse und die kriminalistisch-kriminologischen Erfahrungen der Polizei zu Ausmaß, Entwicklung und Erscheinungsformen der Drogenkriminalität bilden eine unverzichtbare Grundlage für die Träger der Suchtvorbeugung und deren Präventions-

aktivitäten. Sie unterstützen die Polizei auf regionaler und überregionaler Ebene durch die Bereitstellung der notwendigen Informationen sowie die direkte Beteiligung an Präventionsmaßnahmen. Polizeiliche Drogenprävention ist somit eng mit dem Wirken der primären Verantwortungsträger der Suchtprävention verbunden. Hauptzielgruppe der Aktivitäten polizeilicher Drogenprävention sind Erwachsene in ihrer Funktion als Multiplikator/-innen. Dazu zählen in erster Linie Lehrer/-innen, Erzieher/-innen sowie Eltern.

Kinder und Jugendliche sind vorrangig bei Präventionskonzepten mit massenmedialer Wirkung, wie z.B. der Jugendschutzausstellung „Gratwanderung“, sowie bei Veranstaltungen, die mit anderen gesellschaftlichen Verantwortungsträgern der Sucht- und Drogenprävention durchgeführt werden, Zielgruppen polizeilicher Maßnahmen.

Die strategischen Grundaussagen zu Aktivitäten der Polizei auf dem Gebiet der Suchtprävention sind als ein wesentlicher Bestandteil in das im Jahr 2001 von der Landesregierung beschlossene Landesprogramm gegen Sucht eingeflossen.

In Zukunft sollten in die präventiven Aktivitäten verstärkt auch Spezialisten aus dem repressiven Bereich miteinbezogen werden, insbesondere aus Gründen der Authentizität und Aktualität der zu vermittelnden polizeilichen Hinweise.

E Vernetzung und Kooperation

Suchtprävention ist eine Querschnittsaufgabe, die von verschiedenen Akteuren in eigener Verantwortung mit unterschiedlicher Ausrichtung und Intensität wahrgenommen wird. Suchtprävention kann deshalb nur effektiv gestaltet werden, wenn die Arbeit auf den verschiedenen Ebenen in enger Vernetzung aller erfolgt, die in der Suchtprävention aktiv sind. Die Vernetzung orientiert sich an den regionalen Gegebenheiten und Ressourcen.

Ziele von Vernetzung sind:

- bessere Erreichbarkeit von Zielgruppen
- Aufbau von Präventionsstrukturen
- Entwicklung eines gemeinsamen Präventionsverständnisses verschiedener Strukturen
- Transparenz von Konzepten, Angeboten, Arbeitsweisen

Eine gesetzlich verankerte institutionalisierte Form der Zusammenarbeit gibt es nicht. Es bleibt den jeweiligen Akteuren in den einzelnen Systemen und vor Ort überlassen, entsprechende Strukturen, Träger und Institutionen zu schaffen, die eine Zusammenarbeit gewährleisten.

■ Bundes- und Landesebene

Das Bundesministerium für Gesundheit ist auf Bundesebene für die politische und die gesetzgeberische Steuerung in den Bereichen Prävention, Behandlung und Betäubungsmittelverkehr zuständig. Seit 1998 ist das Amt der Bundesdrogenbeauftragten mit einer

Geschäftsstelle beim Gesundheitsressort angebunden. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) engagiert sich seit den 70er Jahren im Arbeitsfeld Suchtprävention.

In der Landesregierung Brandenburg liegt die Federführung in der Suchtpolitik beim für Gesundheit zuständigen Ressort. Der/die Gesundheitsminister/-in ist Vorsitzende/-r der Landessuchtkonferenz. Die Aufgabenwahrnehmung eines/einer Suchtbeauftragten ist in die Gesundheitsabteilung eingebunden.

Ein kontinuierlicher Bund-Länder-Austausch erfolgt im Rahmen

- der Arbeitsgruppe „Suchthilfe“ der Arbeitsgemeinschaft der obersten Landesgesundheitsbehörden unter Hinzuziehung des Bundesgesundheitsministeriums,
- des Drogen- und Suchtrates der Bundesdrogenbeauftragten und
- des BZgA-Bund-Länderkoordinierungs-Kreises Suchtprävention.

Die Überregionalen Suchtpräventionsfachkräfte in Brandenburg sind über die gemeinsame Homepage <http://www.suchtpraevention-brb.de> sowie über „PrevNet“ vernetzt. Das Netzwerk <http://www.prevnet.de> ist ein Kooperationsprojekt zwischen der BZgA und den Landeskoordinatorinnen und -koordinatoren der Suchtprävention in Deutschland. Es ist ein koordiniertes Internetportal, das die Ressourcen der bestehenden bundesweiten und regionalen Netz-

werke nutzt und Maßnahmen zur Suchtvorbeugung von Bund und Ländern miteinander vernetzt, um die Effektivität der Suchtprävention in Deutschland zu erhöhen. Das Land Brandenburg ist dem Portal 2006 beigetreten und wird seitdem durch die BLS e.V./ZSB koordiniert.

Entsprechend der föderalen Strukturen des Gesundheitswesens in Deutschland werden Maßnahmen zur Suchtprävention auf Länderebene gestaltet. Es wird auf die Darstellung in Abschnitt A verwiesen.^I

■ Kommunale Ebene

Mit ihrer koordinierenden Arbeit tragen die Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen dazu bei, dass die Akteure in den jeweiligen Regionen zusammengeführt werden und die verschiedenen Institutionen sich miteinander vernetzen. Insbesondere arbeiten die Präventionsfachkräfte in regionalen Arbeitskreisen, in denen die Arbeit vor Ort abgestimmt und koordiniert wird.

Auf kommunaler Ebene gehört die Prävention als „präventives Handeln im Sinne von Verhinderung und von Schutz vor Gefährdungen als auch im Sinne von Unterstützung, Förderung von Ressourcen und Hinwirken auf eine entwicklungsförderliche Gestaltung der Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen und ihren Personensorgeberechtigten“^{II} zu den Pflichtaufgaben der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe nach SGB VIII. Dabei ist die Ausgestaltung nicht gesetzlich geregelt, auch dies ist eine freiwillige Leistung.

Regional ausgewiesene Fachstellen für Suchtprävention gibt es in Brandenburg kaum. Die Fachkräfte sind entweder im Jugendschutz, in der Erziehungshilfe oder in der Suchthilfe tätig und haben meist kein eigenständiges Fachprofil entwickelt. Bei einigen wenigen Psychiatriekoordinatoren/-innen gehört die Koordinierung suchtpreventiver Aktivitäten zum Arbeitsbereich.

■ Gesundheitswesen

Der § 20 SGB V fordert von den gesetzlichen Krankenversicherungen die Beteiligung an Maßnahmen der primären Prävention. Zur Umsetzung haben die Spitzenverbände der Krankenkassen „Gemeinsame und einheitliche Handlungsfelder und Kriterien“ für Leistungen der Primärprävention und betrieblichen Gesundheitsförderung verabschiedet.^{III}

■ Medizinisches Versorgungssystem

Die Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften des medizinischen Versorgungssystems und der Suchtprävention ist noch defizitär. Dabei sprechen zahlreiche Fakten dafür, dass Haus- und Kinderärzt/-innen, aber auch Gynäkolog/-innen, Hebammen oder Pflegepersonal in die Suchtprävention systematisch einzubeziehen sind. Erfahrungen konnten mit dem brandenburgische Modellprogramm „Früh-A – Frühintervention bei Patient/-innen mit Alkoholproblemen in Hausarztpraxen“ gewonnen werden. Eine Weiterentwicklung bzw. ein Ausbau ist angedacht.

I Vgl. Anhang: Abschnitt A

II Walter, Ulla: Wahrnehmung und Umsetzung rechtlicher Bestimmungen zur Prävention in Deutschland. Expertise aus sozialmedizinischer Sicht im Auftrag des BMG, Hannover 2003. S. 200.

III Gemeinsame und einheitliche Handlungsfelder und Kriterien der Spitzenverbände der Krankenkassen zur Umsetzung von §§ 20 und 20a SGB V vom 21. Juni 2000 in der Fassung vom 2. Juni 2008. In: www.dnbgf.de/fileadmin/texte/.../GKV_Leitfaden_2008.pdf

F Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

Seit 2005 stellt die BZgA in Kooperation mit den Bundesländern, so auch für Brandenburg, computer- und internetgestützte Systeme zur Vernetzung und Kompetenzsteigerung in der Suchtprävention bereit. Das Dokumentationssystem „Dot.sys“ dient dem Monitoring der Versorgungssituation suchtpreventiver Maßnahmen in Deutschland. Es enthält einen Hauptdatensatz zur Suchtprävention, mit dem alle Aktivitäten, die typischerweise bei Fachkräften für Suchtprävention anfallen, quantitativ dargestellt werden können. Die aus Dot.sys gewonnenen Ergebnisse werden seit 2006 als Grundlage der Präventionsberichterstattung auf nationaler und internationaler Ebene herangezogen.

Die Datenauswertung erfolgt auf drei Ebenen:

- kommunale Ebene
- Landesebene
- Bundesebene

Die Erhebung basiert auf der Dokumentation durchgeführter Maßnahmen durch die Fachkräfte und auf der jährlichen Übermittlung an die verantwortlichen Länderkoordinierungsstellen, welche die anonymisierten Daten an die BZgA weiterleiten. Die Datenerhebung über das Dot.sys-System ist Teil des standardisierten Sachberichtes der Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen in Brandenburg.

Quellenangaben

Bildungsserver Berlin-Brandenburg,

<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/pitbrandenburg.html>

Bühler, Anneke; Kröger, Christoph: Expertise zur Prävention des Substanzmittelgebrauchs, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung Band 29, Köln 2006.

Bühler, Anneke: Buchbesprechung. In: Sucht – Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis, Verlag Hans Huber, Bern 2009; Nr. 55 (3). S. 168-170.

Bühler, Anneke: Was wirkt in der Suchtprävention? In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 2009; Nr. 134: S. 2388-2391.

Evaluierte Programme der Suchtprävention in Deutschland. Grundlagen der Suchtprävention und Suchthilfe, DHS, Hamm 2010.

Fahrenkrug, Hermann: Risikokompetenz – eine neue Leitlinie für den Umgang mit „riskanten Räuschen“? Suchtmagazin, 1998, Nr. 24 (3), S. 23-27.

Gemeinsame und einheitliche Handlungsfelder und Kriterien der Spitzenverbände der Krankenkassen zur Umsetzung von §§ 20 und 20a SGB V vom 21. Juni 2000 in der Fassung vom 2. Juni 2008.

In: www.dnbgf.de/fileadmin/texte/.../GKV_Leitfaden_2008.pdf

Gesundheitsziele.de;

<http://www.gesundheitsziele.de>.

Gesundheitszieletabellen der Landessuchtkonferenz Brandenburg,

<http://www.lsk-brandenburg.de>

Glücksspielgesetz des Landes Brandenburg, Dezember 2007.

Hafen, Martin: Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Prävention und Gesundheitsförderung aus systemischer Sicht, auf Eu.C Konferenz „Sozialraumorientierte Präventionsarbeit mit Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Stadtteilen“ vom 17./18.10.2005 in Berlin.

Kabinettsbeschluss der Landesregierung zum Landesprogramm gegen Sucht, Dezember 2001.

Klein, Michael: Kinder und Suchtgefahren. Risiken – Prävention – Hilfen, Stuttgart 2008.

Lindenmeyer, Johannes; Rost, Simone:

Lieber schlau als blau – für Jugendliche;
Beltz Verlag 2008.

Marburger, Horst: SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfe, 8., aktualis. Aufl., März 2012, Walhalla Fachverlag, Bestellnummer 7378

**Oberender, Peter; Hebborn, Ansgar;
Zerth, Jürgen:** Wachstumsmarkt Gesundheit,
Stuttgart 2002.

Perspektiven der außerschulischen Jugendbildung im Land Brandenburg 2005–2010.

In: <http://www.ljr-brandenburg.de>.

Positionspapier Suchtprävention, Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg, 2008.

Prevnet. In: <http://www.prevnet.de>.

Qualitätsanforderungen in der Suchtprävention, DHS, 2007.

Qualität in der Suchtprävention, BZgA, 2009.

Rauschenbach, Thomas: Wo steht die Kinder- und Jugendhilfe? neue praxis 1/2010.

Staatsvertrag zum Glücksspielwesen in Deutschland, Januar 2008.

Standards zur Qualitätssicherung für die Arbeit einer landesweiten Koordinationsfachstelle für Suchtthilfe, Suchtselbsthilfe, Suchtprävention und Glücksspielsucht im Land Brandenburg, MUGV, Potsdam 2011.

Standards zur Qualitätssicherung für die Arbeit der Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen im Land Brandenburg, MUGV, Potsdam 2012.

Stuttgarter Grundlagen zur Suchtprävention, Stuttgart 2007.

Suchtprävention in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlagen und Konzeption, BZgA, Schmidt, Bettina (Projektleitung). In: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Band 24, Köln 2004.

Suchtprävention in Niedersachsen, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, 2008.

Suchtprävention 2000 plus – Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen, 2002.

Überregionale Suchtpräventionsfachstellen in Brandenburg.

In: <http://www.suchtpraevention-brb.de>.

Prof. Dr. Walter, Ulla: Wahrnehmung und Umsetzung rechtlicher Bestimmungen zur Prävention in Deutschland. Expertise aus sozialmedizinischer Sicht im Auftrag des BMG, Hannover 2003.

Prof. Dr. Walter, Ulla; Schwartz, F.W.: Gutachten Prävention im deutschen Gesundheitswesen. Medizinische Hochschule Hannover, 2001.

Zur Suchtproblematik im Land Brandenburg; Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung Nr. 7, MUGV, Potsdam 2010.

Teil 2

Bestandsaufnahme zur Suchtprävention im Land Brandenburg 2011

Zusammengestellt von der
Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.,
Zentralstelle für Suchtprävention,
in Zusammenarbeit mit den Überregionalen
Suchtpräventionsfachstellen des Landes Brandenburg



I Vorwort

Seit 1999 wird alle vier Jahre eine Bestandsaufnahme zur Suchtprävention im Land Brandenburg, federführend durch die Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V., Zentralstelle für Suchtprävention, durchgeführt. Die Bestandsaufnahme von 2011 soll einen aktuellen Überblick darüber schaffen, welche Aktivitäten, Maßnahmen und Projekte es im Sinne der Suchtprävention in Brandenburg gibt.

Wir stellen immer wieder fest, dass viele Projekte und Aktivitäten über die Stadt- oder Landkreisgrenzen hinaus unbekannt sind oder von anderen Trägern nicht genutzt werden. So bleiben erfolgreiche Projekte oft im Verborgenen und werden nur in der eigenen Region genutzt.

Ein wichtiges Anliegen der Bestandsaufnahme ist es, Suchtpräventionsangebote transparent zu machen und den Akteuren aber auch den nachfragenden Zielgruppen Suchtpräventionsmaßnahmen im Land Brandenburg zu präsentieren. Damit sollen mögliche

Kooperationen erleichtert und Anregungen für die eigene Arbeit gefunden werden.

Der Herausgeber möchte eine interessierte Öffentlichkeit, mögliche Förderer sowie Verantwortliche in Politik und Verwaltung ansprechen. Sie alle können Suchtprävention unterstützen und darüber hinaus Grundgedanken und Aktivitäten der Suchtprävention in eine Öffentlichkeit transportieren.

Nach Abstimmung mit dem Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg sowie mit den Überregionalen Suchtpräventionsfachkräften wurden in die Befragung Mitarbeiter/-innen von den Gesundheits- und Jugendämtern, der Polizei, Krankenkassen, Suchtberatungsstellen sowie freien Trägern einbezogen.

Die Bestandsaufnahme 2011 stellt eine subjektive Momentaufnahme dar und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

■ Fragestellungen der Bestandsaufnahme

- In welchem Setting fanden die Suchtpräventionsmaßnahmen statt?
- Welche Partner bzw. Kooperationen wurden in die Projektarbeit integriert?
- Welche Methoden wurden in der Projektarbeit angewendet?
- Wie erfolgt die Qualitätssicherung / Evaluation und in welcher Form?
- Welche Zielgruppen wurden in die Projektarbeit einbezogen?
- In welcher Region wurden die Projekte durchgeführt?

■ Aufbau der Bestandsaufnahme

Die Bestandsaufnahme gliedert sich – nach den einleitenden Überlegungen (**Kapitel 1**) – in folgende Hauptkapitel:

Im **Kapitel 2** werden die Suchtpräventionsprojekte nach Regionen und den oben genannten Fragestellungen aufgeschlüsselt.

In **Kapitel 3** werden die Ergebnisse in Form von Diagrammen zusammenfasst.

Gegenstand des **Kapitels 4** ist die Darstellung der Ergebnisse der Dot.sys. – Erhebung von 2011 der Überregionalen Suchtpräventionsfachkräfte sowie der Einrichtungen aus dem Landkreis Märkisch-Oderland und der Stadt Potsdam.

■ Ergebnisse

Von den 72 versendeten Fragebögen wurden 45 ausgefüllt zurückgeschickt mit insgesamt 63 Projekten, Maßnahmen und Kampagnen zur Suchtprävention. Darunter fallen Dauerangebote von Service- und Beratungsstellen sowie einmalige Aktionen und Maßnahmen.

Aus der Bestandsaufnahme zeichnet sich für die Suchtpräventionsarbeit folgendes Bild für Brandenburg ab:

- Die meisten Aktivitäten im Bereich der Suchtprävention wurden in Schulen, im Jugendfreizeitbereich, in der Gemeinde und für Eltern angeboten.
- Hauptkooperationspartner für die Projektarbeit sind Schulen, regionale Vereine und Suchtberatungsstellen, aber auch Ämter und die Polizei.
- Die Suchtpräventionsprojekte wurden vorwiegend methodisch-didaktisch in Form von Fachvorträgen und Interaktionsübungen durchgeführt.
- Zur Qualitätssicherung wurden 2/3 der Projekte evaluiert, hauptsächlich durch Teilnehmerbefragungen.
- Hauptzielgruppen der Suchtpräventionsprojekte waren Kinder zwischen 6 und 14 Jahren sowie Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren.
- Die Projekte und Aktivitäten wurden hauptsächlich als Tagesveranstaltungen mit einer Dauer von mehr als vier Stunden angeboten.

Mit der aktuellen Bestandsaufnahme zur Suchtprävention im Land Brandenburg in **Kapitel 6** wird das Arbeitsergebnis des Arbeitskreises Suchtprävention „Leitbild und Entwicklung der Suchtprävention im Land Brandenburg“ vorgestellt. In den vorangegangenen Kapiteln wird deutlich, dass die Palette der Möglichkeiten, suchtpräventive Aktivitäten umzusetzen, sehr groß ist. Es war sinnvoll, dass im Rahmen der Landessuchtkonferenz entschieden wurde, Standards für die Arbeit in der Suchtprävention als Orientierung zu entwickeln. Die Mitglieder des Arbeitskreises Suchtprävention der Landessuchtkonferenz haben das Leitbild erarbeitet und mit den Beteiligten auf Landesebene abgestimmt. Mit dieser Bestandsaufnahme wird dazu eingeladen, mit allen Akteur/-innen im Land Brandenburg die empfohlenen Mindeststandards umzusetzen und gemeinsam weiterzuentwickeln. Darüber hinaus wird in Teil 2 dieses Kapitels die historische Entwicklung der Suchtprävention im Land Brandenburg dargestellt.

Weitere Informationen zur Bestandsaufnahme erhalten Sie in der:

Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.
Zentralstelle für Suchtprävention
Behlertstraße 3A, Haus H1
14467 Potsdam

TELEFON:	(0331) 58 13 80 22
FAX:	(0331) 58 13 80 25
EMAIL:	ingrid.weber@blsev.de
INTERNET:	www.blsev.de
ANSPRECHPARTNERIN:	Ingrid Weber

II Strukturen der Suchtprävention in Brandenburg

Das Arbeitsfeld Suchtprävention hat sich seit Beginn der 90er Jahre in Brandenburg zunehmend professionalisiert und als eigenständiges Arbeitsgebiet entwickelt. Die Zentralstelle für Suchtprävention und die fünf Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen haben dazu maßgeblich beigetragen. Die Arbeit der Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen erfolgt auf der Basis abgestimmter Standards und Manuale. Elemente des Projekt- und Qualitätsmanagements, wie die Arbeit mit Zielen und evidenzbasierten Ansätzen, sowie die Evaluation der Maßnahmen sind Grundlage für eine systematische Qualitätssicherung und einen verantwortlichen Ressourceneinsatz.

Außerdem ist die Suchtpräventionsarbeit in den Gesundheitszieleprozess der Landessuchtkonferenz Brandenburg eingebunden.

Die seit 1999 landesweit eingerichteten Überregionalen Suchtpräventionsfachstellen (ÜSPF) sind in den derzeitigen Trägerschaften seit dem Jahr 2008 in fünf Regionen für vierzehn Landkreise und vier kreisfreie Städte in Brandenburg tätig. Die ÜSPF werden mit Landesmitteln als überregionale Dienstleistungsstellen für Suchtprävention gefördert.

Die suchtpreventive Arbeit wird auf Landes- und regionaler Ebene koordiniert und fachlich begleitet. Ebenso ist die Vernetzung zwischen Bundes- und Landesebene gegeben.

Die Suchtpräventionsfachkräfte werden durch die Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V./ Zentralstelle für Suchtprävention (BLS/ZSB) fachlich unterstützt. Sie treffen sich regelmäßig mit der ZSB zum Erfahrungsaustausch, zu gemeinsamen Projektplanungen und -durchführungen sowie zur Erörterung konzeptioneller und praxisbezogener Fragen. Die ÜSPF und die ZSB sind die Hauptakteure in der Umsetzung der durch die Landessuchtkonferenz beschlossenen Landesprogramme „Brandenburg rauchfrei“ und „Verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol“.

Die Zuständigkeiten im Feld der Suchtprävention in Brandenburg sind breit gefächert. Einrichtungen des Landes, kommunale Stellen und Verbände wirken in Projekten und Aktionen eng zusammen. Die Kooperationen der beteiligten Stellen und die Koordination der Aktivitäten richten sich nach den jeweiligen gesetzlichen Grundlagen und Zuständigkeiten, den Finanzierungsstrukturen auf Landes- und kommunaler Ebene und den regionalen Schwerpunktsetzungen.

Einrichtungen der Suchtprävention nach Region

Landkreis	Einrichtung	An-sprech-partner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Landes-einrichtung	Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V., Zentralstelle für Suchtprävention Behlertstraße 3A 14467 Potsdam Frau Weber Tel.: (0331) 58 13 80 22 Fax: (0331) 58 13 80 25 E-Mail: Ingrid.weber@blsev.de	Frau Weber	Be Smart – Don't Start (Landeskoordination, Projekt wird von allen Suchtpräventionsfachkräften durchgeführt)	seit 2001	Schule	Schule, Jugendamt, IFT Nord, MBSJ, MUGV	Wettbewerb	Schülerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren	landesweit	Verhinderung bzw. Verzögerung des Einstiegs in das Rauchen, Durchführung begleitender gesundheitsfördernder Maßnahmen
			EU-Netzwerk „Rauchfreies Krankenhaus“	seit 2006	Krankenhaus	MUGV DNRK	Fachvorträge Netzwerkarbeit	Zertifizierungsverfahren	Mitarbeiter/-innen aus Krankenhäusern	landesweit	Aufnahme in das EU-Netzwerk, Zertifizierungsverfahren

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Brandenburg	Polizeipräsidium Magdeburger Str. 52 14770 Brandenburg a.d. Havel Tel.: (03381) 560 2150 Fax: (03381) 560 2009 E-Mail: klaus.rudolph@ polizei.brandenburg.de	Herr Rudolph	Jugendfilmtage mit der BZgA „Alltags- drogen im Visier“	Tages- veran- staltung	Schule, Gesund- heits- einrich- tungen, Behör- den	Schule, Jugendamt, Polizei, Suchtbera- tung, Gesund- heitseinrich- tungen, regionale Vereine, Suchtbera- tung	Fachvorträ- ge, Interaktions- übungen, Spiele, Erlebnispäd- agogik	Strukturda- ten Schüler/ innen der 8.-10.Klasse, Teilnehmer- befragung	Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Multiplikator/ -innen, Lehrer/ -innen, Erzieher/ -innen	regio- nal	Hilfsangebote Information über Ursachen und Folgen von Sucht, Funktion von Drogen im Leben eines Menschen, Motivation zu einem risikobe- wussten und kon- summindernden Umgang
	Stadtverwaltung Bran- denburg an der Havel Klosterstraße 14 14770 Brandenburg Tel.: (03381) 890 848 Fax: (03381) 585 304 E-Mail: martina.krug@stadt- brandenburg.de	Frau Krug	Nikotin und Alkohol-Alltags- drogen im Visier (Kinofilmtage in Kooperation mit der BZgA)	zwei- tägige Veran- staltung	Behörde	Gesund- heitsamt, Schule, Jugendamt, regionale Vereine, Polizei, Suchtbera- tung			Kinder unter 6 Jahren, Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Lehrer/ -innen, Erzieher/ -innen, Multiplikator/ -innen	regio- nal	Nikotin und Alkohol Alltagsdrogen im Visier, Jugendfilmtage – Projekt der BZgA, Gesundheitsför- derung/Suchtprä- vention

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Cottbus	Stadtverwaltung Cottbus, FB Jugend, Schule, Sport Karl-Marx-Straße 67 03044 Cottbus Tel.: (0355) 612 35 23 Fax: (0355) 612 35 03 E-Mail: Andre.Bernhard@ neumarkt.cottbus.de	Herr Bernhard	Alkohol? Kenn Dein Limit.	Tages- veranstal- tung	Schule	Schule, Jugendamt, Hochschule Lausitz	Fachvor- träge	Teilnehmer- befragung	Jugendliche zw. 14 u. 25 Jahren	regio- nal	Suchtprävention zum Thema Alkohol, Peer-to-Peer- Ansatz, in Anlehnung vom Konzept „NA TOLL“ BZgA
	Gesundheitsdienst Puschkin- promenade 25 03044 Cottbus Tel.: (0355) 612 32 81 Fax: (0355) 612 35 04 E-Mail: brigitte.zitelmann@ neumarkt.cottbus.de	Frau Zit- telmann	Unsere Stadt gemeinsam gegen Drogen	Tages- veranstal- tung	Schule	Gesund- heitsamt, Schule, Jugendamt, regionale Vereine, Suchtbera- tung, Polizei, Krankenkas- sen	Fachvorträ- ge, Interaktions- übungen, Spiele, Training, Erlebnispäd- agogik	keine	Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Eltern, Erwachsene, Lehrer/- innen / Erzieher/- innen, Multiplika- tor/-innen	regio- nal	Ursachen einer Sucht, Sachinforma- tionen, Persönlichkeitsfö- rungen, Hilfsangebote

Landkreis	Einrichtung	An-sprech-partner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Frankfurt (Oder)	EFB Suchtprävention des CV für das Erzbistum Berlin Leipziger Straße 39 15232 Frankfurt (Oder) Tel.: (0335) 565 41 30 Fax: (0335) 565 41 30 E-Mail: ffo-suchtpraev@caritas-brandenburg.de	Frau Hadel	Themen auf Anfrage	Tagesveranstaltungen, längerfristig	Kita, Schule, Elternarbeit	Schule, Jugendamt, regionale Vereine, Suchtberatung	Interaktionsübungen, Spiele	Prozessabläufe, Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Lehrer/-innen, Multiplikator/-innen	regional	Förderung sozialer Kompetenz, sucht- und drogenrelevante Themen
Barnim	Suchtberatung Eberswalde Spreewaldstr. 20-22, 16227 Eberswalde Tel.: (03334) 38 35 46 Fax: (03334) 38 35 46 E-Mail: suchtberatung@bebackow.de		Suchtprävention in der Berufsbildung	Tagesveranstaltung	Betrieb	Berufsbildung, Wiedereingliederung in die Arbeit	Fachvorträge	Strukturdaten	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern/ Erwachsene	regional	Ursachen, Entstehung von Sucht, Suchtstoffe, Hilfsangebote

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Dahme-Spreewald	Tannenhof Berlin-Brandenburg e.V. Suchtberatung Schulweg 14, 15711 Königs Wusterhausen Tel.: (03375) 29 35 85 Fax: (03375) 29 35 83	Frau Schütte	Trampolin	längerfristig	Familie, Elternarbeit	Regionale Vereine, Erziehungsberatungsstellen	Fachvorträge, Spiele, Training	Strukturdaten, Teilnehmerbefragung, Prozessabläufe, Erfolgsindikatoren	Kinder zw. 6 u. 14 Jahren, Eltern	landesweit	Elternschulung, Kindergruppe, Stärkung der Selbstwahrnehmung, Stressbewältigung, Austausch von Tabuthemen
	Gemeinde Märkische Heide Schlossstraße 13a, 15813 Märkische Heide Tel.: (035471) 851 0 Fax: (035471) 85117 E-Mail: jugend@maerkische-heide.de	Frau Schulze	Fahr fair, versuch's wenigstens!	längerfristig, April - Dezember	Schule, Kinder-/Jugendbereich, Stadtteilarbeit	Kreisverkehrswacht Dahme-Spreewald, Tannenhof e.V.	Fachvorträge, Spiele, Training, Interaktionsübungen, Diskussionsrunde	Teilnehmerbefragung	Kinder unter 6 Jahren, Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern/Erwachsene, Senior/-innen		Alkohol und Drogen am Steuer, Verkehrssicherheit, Brems- und Reaktionenstest, Einsatz von Rauschbrillen, Fahrsicherheits-training
	Amt Lieberose / Oberspreewald Kirchstraße 11 15913 Straupitz Tel.: (035475) 863 23 Fax: (035475) 863 65 E-Mail: schoenmuth@aol.com	Frau Schön-muth	Fahr fair, versuch's wenigstens!	längerfristig, April - Dezember	Schule, Kinder-/Jugendbereich, Stadtteilarbeit	Kreisverkehrswacht Dahme-Spreewald, Tannenhof e.V.	Fachvorträge, Spiele, Training, Interaktionsübungen, Diskussionsrunde	Teilnehmerbefragung	Kinder unter 6 Jahren, Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern/Erwachsene, Senior/-innen	regional	Alkohol und Drogen am Steuer, Verkehrssicherheit, Brems- und Reaktionenstest, Einsatz von Rauschbrillen, Fahrsicherheits-training

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Dahme-Spree-wald	Humanistischer Regionalverband Ostbrandenburg e.V. Scheederstraße 37 15711 Königs Wusterhausen Tel.: (03375) 29 77 78 Fax: (03375) 29 33 35 E-Mail: verein@humanistenkw.de	Herr David	Gesprächsrunden zum Thema Süchtig – Ich nie?!	nach Bedarf	Kita, Schule, Elternarbeit, Kinder-/Jugendfreizeitbereich, Familie	Schule, Jugendamt, regionale Vereine	Interaktionsübungen, Erlebnispädagogik, geschlechtspezifischer Ansatz / Mädchen und Jungen getrennt		Kinder unter 6 Jahren, Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	regional	Süchtig – Ich nie?!, Alk, Kiffen, Hungern, Spielwut, Nikotin
	Tannenhof Berlin-Brandenburg e.V. Adipositasberatung Schulweg 14 15711 Königs Wusterhausen Tel.: (03375) 29 35 85 Fax: (03375) 29 35 83	Frau Mittag	Adipositas-Bewegungsprogramm für Kinder und Jugendliche	längerfristig	Elternarbeit	Suchtberatung, Kinderärzt/-innen	Fachvorträge, Spiele, Training, Erlebnispädagogik	Teilnehmerbefragung, Prozessabläufe	Kinder zw. 6 u. 14 Jahren, Eltern	landesweit	Bewegungstraining, Elternschulung, Stärkung Selbstbewusstseins, psychische Belastungen, Gesprächsrunden
	Tannenhof Berlin-Brandenburg e.V. Suchtberatung LDS Luckau Am Bahnhof 3 15926 Luckau Tel.: (03544) 50 82 05 Fax: (03544) 50 82 05 E-Mail: Suchtberatung-lds@tannenhof.de	Frau Madeja Herr Heindorf	Präventions-Cup	einmal pro Jahr	Schule, Kinder-/Jugendfreizeitbereich, Stadtteil-/Gemeindearbeit	Schule, Jugendamt, regionale Vereine, Suchtberatung	Sportveranstaltung		Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	regional	Bewegung, gesunde Ernährung, Suchtprävention

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Dahme-Spreewald	Tannenhof Berlin-Brandenburg e.V. Suchtberatung LDS Luckau Am Bahnhof 3 15926 Luckau Tel.: (03544) 50 82 05 Fax: (03544) 50 82 05 E-Mail: Suchtberatung-lds@tannenhof.de	Frau Madeja	Verkehrsprojekt -- Drogen im Straßenverkehr	Tagesveranstaltung	Kinder-/Jugendfreizeitbereich	regionale Vereine, Jugendkordinatoren/-innen	Fachvorträge, Interaktionsübungen, Training	Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Multiplikator/-innen	regional	Stoffkunde, Suchtentwicklung, Rausch-Parcours
			Trinkbar	Tagesveranstaltung	Kinder-/Jugendfreizeitbereich, Stadtteil-/Gemeindearbeit	regionale Vereine	Interaktionsübungen, Training		Jugendliche zw. 12 und 25 Jahren, Eltern/Erwachsene	regional	Stoffkunde/Wirkung und Folgen, Fragebögen zur Stoffkunde, Verkostung scheinbar alkoholischer Getränke – was mit Aromastoffen bewirkt werden kann, vergl. Alkopops, Klärung eines risikoarmen Konsums
			Suchtprävention in Schule im Rahmen des LER-Unterrichts	Tagesveranstaltung	Schule	Schule	Fachvorträge, Interaktionsübungen	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	regional	Suchtentstehung, Stoffkunde, rechtliche Aspekte, Wirkung / Folgen des Konsums
			Mädchenprojekt	Seit 2010	Jugendbereich, Stadtteilarbeit	regionale Vereine, Jugendamt, Schule	Fachvorträge, Befragung, Diskussionsrunden	Teilnehmerbefragung	Mädchen der 9. und 10. Klasse	regional	Befragung von Mädchen zu ihrem Substanzkonsum und ihrer Situation im ländlichen Raum

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Dahme-Spree-wald	Tannenhof Berlin-Brandenburg e.V. Suchtberatung LDS Luckau Am Bahnhof 3 15926 Luckau Tel.: (03544) 50 82 05 Fax: (03544) 50 82 05 E-Mail: Suchtberatung-lds@tannenhof.de	Herr Heindorf, Frau Madeja	FreD+	seit 2008	Jugendbereich	Eltern, Schule, Vereine, Jugendgerichtshilfe	Fachvorträge, Interaktions- Übungen, Diskussionen	Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	landesweit	Stoffkunde, Wirkungen, Folgen, rechtliche Bestimmungen, Reflexion des eigenen Konsums, gesundheitliche und soziale Aspekte, Informationen zum Hilfesystem
	Musikbetonte Gesamtschule „Paul Dessau“ – Zeuthen Schulstraße 4 15738 Zeuthen Tel.: (033762) 82 16 58 Fax: (033762) 9 22 94 E-Mail: pauls-kummerkasten@gmx.de	Herr Hoppe	Kiff und Co. – Eltern- und Sch�lerseminar zur Suchtprävention	Tagesveranstaltung	Schule, Elternarbeit	Schule, regionale Vereine, Polizei, Suchtberatung	Fachvorträge, Interaktions- Übungen, Training, geschlechtsspezifischer Ansatz	Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern/Erwachsene, Lehrer/-innen/ Erzieher/-innen	regional	Alkohol, Nikotin, Kiff&Co., Spielsucht, Ernährung, Medienkompetenz
	Suchtberatung LDS Jugendarbeit, Tannenhof Kontakt siehe oben	Herr Heindorf	Präventive Angebote im Schulkontext	Tagesveranstaltung auf Nachfrage	Schule, Elternarbeit	Schule	Fachvorträge, Interaktions- Übungen	Prozessabläufe, Erfolgsindikatoren	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Lehrer/-innen, Eltern/ Erwachsene	regional	Suchtentstehung, Risiken im Umgang mit Suchtmitteln, Suchtprävention, Komasaufen, Hilfsangebote

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Elbe-Elster	Landkreis Elbe-Elster Gesundheitsamt Grochwitzer Straße 20 Herzberg Tel.: (03535) 46 31 00 E-Mail: gesundheitsamt@lkee.de	Frau Dr. Voigt	Kreispräventions- tag Sucht und Drogenprävention im Wandel	Tages- veran- staltung	Schule, Jugend- freizeit- bereich	Schule, regionale Vereine, Suchtbera- tung	Interaktions- übung, Vorträge, Spiele		Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Multiplikator/ -innen	regio- nal	
	AUSWEG GmbH Südring 20 04924 Bad Lieben- werda Tel.: (035341) 104 75 Fax: (035341) 104 74 E-Mail: ausweg@ ausweg-gmbh.de	Frau Endtricht	Präventionsver- anstaltung zum Thema Alkohol	Tages- veran- staltung	Gesund- heits- einrich- tungen, Lebens- hilfe e.V. FeD		Fachvor- träge, Interaktions- übungen	Teilnehmer- befragung	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern/ Erwachsene	regio- nal	Alkohol, gesetzliche Grundlagen

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Havel-land	Jugendamt des Landkreises Havelland FB Jugendschutz Platz der Freiheit 1 14712 Rathenow Tel.: (03321) 403 54 06 Fax: (03321) 493 54 06 E-Mail: karola.holowaty@havelland.de	Frau Holowaty		Tagesveranstaltung längerfristig	Behörde	Schule, Polizei, Suchtberatung, Krankenkassen	Fachvorträge, Aktionen	Strukturdaten	Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern / Er-wachsene, Lehrer/-innen, Erzieher/-innen, Multiplikator/-innen	regional	Legale und illegale Drogen, Gesundheitsprävention
	Kreatives Zentrum Haus am Anger Falkenhagener Straße 16 14612 Falkensee Tel.: (03322) 37 35 Fax: (03322) 24 35 32 E-Mail: haus-am-anger@falkensee.net	Herr Weilmann	Theaterstück „Alkohölle“	Tagesveranstaltung längerfristig	Schule	Schule, Jugendamt	Theaterstück	Teilnehmerliste	Kinder zw. 14 und 18 Jahren	regional	Sensibilisierung zum verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol
Mär-kisch-Oder-land	Alle Suchtpräventionsmaßnahmen aus Mär-kisch/ Oderland sind in dot.sys erfasst.										

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Oberhavel	Polizeipräsidium Berliner Straße 45a 16515 Oranienburg Tel.: (03301) 851 24 00 Fax: (03301) 851 24 09 E-Mail: martin-michael.werner@polizei.brandenburg.de	Herr Werner	Stark gegen Drogen	Tagesveranstaltung	Kinder-/Jugendfreizeitbereich, Schule, Betrieb, Behörde, Elternarbeit	Schule	Fachvorträge, Erlebnispädagogik		Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern/Erwachsene, Lehrer/-innen, Erzieher/-innen, Multiplikator/-innen	regional	Sensibilisierung für Problematik, Vermittlung rechtl. Aspekte, Darstellung von Drogensituation, Präventionsmöglichkeiten
	Landkreis Oberhavel FB Gesundheit Havelstraße 29 16515 Oranienburg Tel.: (03301) 601 37 79 Fax: (03301) 601 37 50 E-Mail: Dirk.Netzer@oberhavel.de	Herr Netzer		2 Tagesveranstaltungen	Schule	Schule, Polizei, Suchtberatung, Krankenkassen, Gesundheits-, Jugendamt, regionale Vereine	Interaktionsübungen	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Eltern/Erwachsene, Lehrer/-innen, Erzieher/-innen	regional	
Oberspreewald-Lausitz	Gesundheitsamt Suchtberatung Großenhainer Straße 62 01968 Senftenberg Tel.: (03573) 870 43 34 E-Mail: michael-pisko@osl-online.de	Herr Pisko	Suchtprävention Waldschule	längerfristig	Schule	Schule	Fachvorträge, Interaktionsübungen, Spiele	Strukturdaten Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren	regional	Alkohol, Tabak, PC/Glücksspiel/Medien, allg., Werbung

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Oder-Spree	AK Sucht Fürstenwalde Karl-Cheret-Straße 4 15517 Fürstenwalde Tel.: (03361) 323 46 E-Mail: kir_red@web.de	Herr Redmann	Film „Straße der Sucht“	Tagesveranstaltung / 4 à 7 h	Schule TÜV-Nord FAW	Schule, regionale Vereine	Interaktionsübungen, Spiele	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	überregional	Suchtbegriff, Tabak, Alkohol
			Film „Straße der Sucht“		TÜV-Nord	Jugendamt, Suchtberatung	Dokumentation		Eltern/Erwachsene, Lehrer/-innen/ Erzieher/-innen, Multiplikator/-innen, Führungskräfte	regional	Straße der Sucht www.freshmix.eu
			Wie wenig bewirkt wie viel?	Alkoholwoche	Kinder-/Jugendfreizeitbereich	regionale Vereine	Fachvorträge, Interaktionsübungen	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 J., Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	regional	Alkohol, Promilleberechnung, Wirkungen des Alkohols
			Sucht = Drogen?		Betrieb			Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Migrant/-innen	regional	Suchtprozess, Genussübung, Tabak, Alkohol, BfMG, illegale Drogen
			Information Kreisfraktion „Linke“		Kreisfraktion		Fachvortrag		Abgeordnete	regional	Situation der Suchtprävention im LK, Vorstellungen für die weitere Arbeit
			Fit für Arbeit		Behörde FAW		Fachvortrag, Interaktionsübungen, Spiele	Teilnehmerbefragung	Erwachsene, Migrant/-innen	regional	Suchtbegriff, Tabak, Alkohol, BfMG, illegale Drogen

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Oder-Spree	Jugendclub Nord Große Freizeit 7 15517 Fürstenwalde Tel.: (03361) 3 21 48 Fax: (03361) 3 21 48 E-Mail: Jugendclub_Nord@web.de	Herr Strohbach	Offene Angebote zur Suchtprävention mit unterschiedlichen Themen	Tagesveranstaltungen	Kinder-/Jugendfreizeitbereich	Schule, regionale Vereine, Krankenkassen	Interaktionsübungen, Spiele, Erlebnispädagogik, Geschlechtspezifischer Ansatz	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	regional	Gesunde Ernährung / Essstörungen, Aktionswoche zum Alkoholkonsum
Ostprignitz-Ruppin	Jugendbüro Wittstock Rosa-Luxemburg-Straße 17a 16909 Wittstock Tel.: (03394) 400 72 40 Fax: (03394) 40 07 80 E-Mail: kerstin.maerz@ dgbjugendbildungsstaette.de	Frau Maerz	Präventionstag - Stationsbetrieb Fortbildung Sucht und Drogen	Tagesveranstaltung	Kinder-/Jugendfreizeitbereich, Stadtteil-/Gemeindearbeit Kinder-/Jugendfreizeitbereich, Stadtteil-/Gemeindearbeit	Schule, regionale Vereine Polizei	Fachvorträge, Interaktionsübungen, Spiele Fachvorträge	Teilnehmerbefragung Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren Multiplikator/-innen	regional regional	Gesunde Ernährung, HIV-Prävention / Sexuaufklärung, Sucht-Nikotin Drogen-Stoffkunde, Gesetze, Wirkungsweisen
			Präventionstag – Suchtpräventionsparcours	Tagesveranstaltung	Kinder-/Jugendfreizeitbereich, Stadtteil-/Gemeindearbeit	Schule, regionale Vereine, Suchtberatung	Interaktionsübungen, Spiele	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern/ Erwachsene, Lehrer/-innen/ Erzieher/-innen	regional	Rauchen, Alkohol, Glücksspiel, Essen, illegale Drogen, Hilfen

Landkreis	Einrichtung	An-sprech-partner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Re-gion	Inhaltliche Schwerpunkte
Ost-prignitz-Ruppin	Polizeipräsidium Karl-Gustav-Straße 1 16816 Neuruppin Tel.: (03391) 40472840 Fax: (03391) 40472849		Einsteigsdrogen und Rauchen	Tagesveranstaltung	Schule	Schule, Polizei	Fachvor-träge, Präventions-medien		Kinder zw. 6 und 14 Jahren	regio-nal	Suchtprävention, Grundlagen, Definition, Einstiegsdrogen, Rauchen
		Frau Richter	FreD+	Tagesveranstaltung längerfristig	Schule, Kinder-/Jugend-freizeitbereich	Gesundheitsamt, Schule, regionale Vereine	Fachvor-träge, Interaktions-übungen, Spiele	Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	regio-nal	Illegale Drogen, Alkohol, Definition Genuss, Gewohnheit, Missbrauch, Abhängigkeit, Suchtdreieck, Suchtentwicklung
			Alkohol-Genuss und Gefahr	4 x 2 Stunden	Schule	Gesundheitsamt, regionale Vereine	Fachvor-träge, Interaktions-übungen, Spiele	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren	regio-nal	Suchtentstehung, Krankheitsverlauf, Alkoholkonsum, Suchtverlauf, Hilfsangebote
			Suchtpräventionsveranstaltungen	Tagesveranstaltungen	Schule	Schule	Fachvor-träge, Interaktions-übungen, Spiele, Erlebnispä-dagogik	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	regio-nal	Legale und illegale Drogenkunde, Suchtentwicklung/ Abhängigkeit

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Potsdam-Mittelmark	Schule mit sonderpädagogischem Förderbedarf Schleusenweg 84, 14532 Kleinmachnow Tel.: (033203) 77 15 10 Fax: (033203) 807 89 E-Mail: anna.rabien@job-ev.de	Frau Rabien	Gras – Flucht in den Rausch – Drogenpräventionsworkshop mit Theaterstück	Tagesveranstaltung	Schule	Schule	Interaktionsübungen	nein	Jugendliche zw. 14 und 16 Jahren	regional	Wege in die Sucht, Drogenkunde, Schwerpunkt Cannablis
	Oberstufenzentrum Altenkirchweg 6-8 14542 Werder Tel.: (03327) 66 87 71 Fax: (03327) 66 87 74 E-Mail: prystow@web.de	Frau Prystow	Gras – Flucht in den Rausch – Präventionsworkshop mit Theaterstück	Tagesveranstaltung	Oberstufenzentrum	Schule	Diskussion, Theateraufführung	Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren	landesweit	Wege in die Sucht, Drogenkunde, Abhängigkeit, Schwerpunkt Cannablis
	Schulsozialarbeit Albert-Schweitzer-Straße 23 14929 Treuenbrietzen Tel.: (03374) 81 53 90 E-Mail: jugendarbeit-tb@gmx.de	Frau Bölke	Alkohol-Präventionswoche im Gymnasium in Kombination mit Lieber schlau als blau	eine Woche	Schule, Gymnasium, Elternarbeit	Schule, salus klinik	Fachvorträge, Interaktionsübungen, Spiele, Training	Strukturdaten, Teilnehmerbefragung, Prozessabläufe, Erfolgsindikatoren	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern	regional	Verantwortungsbe- wusster Umgang mit Alkohol, Trinkexperiment, Gefahreneinschätzung
			KlarSicht – MitmachParcours zu Tabak und Alkohol	längerfristig	Schule, Elternarbeit	Schule, BZgA	Fachvorträge, Interaktionsübungen	Prozessabläufe	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern, Lehrer / Erzieher	regional	Infos zum Rauschen und Alkohol, Rollenspiel, Diskussionsrunden

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Potsdam-Mittelmark	Schulsozialarbeit Albert-Schweitzer- Straße 23 14929 Treuenbrietzen Tel.: (03374) 81 53 90 E-Mail: jugendarbeit-tb@ gmx.de	Frau Bölke	Nikotinprävention in der Grundschule	Tages- veranstal- tung	Schule	Schule, Kranken- haus, regionale Vereine	Fachvor- träge, Spiele, Interaktions- übungen	Prozessab- läufe	Kinder zw. 6-14 Jahren	regio- nal	Vermittlung von Grundwissen mit Diskussionsrunden
			KlarSicht – MitmachParcours zu Tabak und Alkohol	Länger- fristig	Schule, Elternar- beit	Schule, BZgA	Fachvor- träge, Interaktions- übungen	Prozessab- läufe	Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern, Lehrer / Erzieher	regio- nal	Infos zum Rau- chen und Alkohol, Rollenspiel, Diskussionsrunden
Prignitz	Berlin-Brandenburgi- sche Landjugend e.V. Kietz 64 16928 Pritzwalk Tel.: (03395) 30 25 73 Fax: (03395) 40 05 98 E-Mail: pritzwalk- team@bbl-online.com	Frau Fromm	Nikotinprävention in der Grundschule	Tages- veranstal- tung	Schule	Schule, Kranken- haus, regionale Vereine	Fachvor- träge, Spiele, Interaktions- übungen	Prozessab- läufe	Kinder zw. 6-14 Jahren	regio- nal	Vermittlung von Grundwissen mit Diskussionsrunden
			Suchtpräventions- parcours	Tages- veranstal- tung	Schule, Elternar- beit	Schule, Suchtbera- tung	Interaktions- übungen, Spiele	Teilnehmer- befragung	Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Eltern / Er- wachsene, Lehrer / Erzieher	regio- nal	Rauchen, Kiffen, Alkohol, Essstörungen, Hilfsangebote

Landkreis	Einrichtung	An-sprech-partner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Re-gion	Inhaltliche Schwerpunkte
Prignitz	Oberstufenzentrum Prignitz Bad Wilsnacker Straße 48 19322 Wittenberge Tel.: (01623) 80 29 00 Fax: (03877) 92 47 30 E-Mail: B.Fliege@web.de	Frau Fliege	Suchtpräventionsparcours	Tagesveranstaltung	Schule, Jugendfreizeitbereich	Schule, Jugendamt, regionale Vereine, Polizei, Suchtberatung	Interaktionsübungen, Fachvortrags, Spiele, Training	Prozessabläufe, Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Eltern/Erwachsene, Multiplikator/-innen, Lehrer/-innen/Erzieher/-innen	regional	Gesprächsführung, Moderation, Theaterpädagogik, Sensibilisierung Thema Sucht
			Theaterprojekt Bezauberd in Szene gesetzt	Tagesveranstaltung	Schule, Elternarbeit	Schule, Suchtberatung	Interaktionsübungen, Spiele	Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Eltern/Erwachsene, Lehrer/-innen/Erzieher/-innen	regional	Rauchen, Kiffen, Alkohol, Essstörungen, Hilfsangebote
			Suchtprävention im Jugendklub	Tagesveranstaltung längerfristig	Schule, Jugendfreizeitbereich	Schule, Jugendamt, regionale Vereine, Polizei, Suchtberatung	Interaktionsübungen, Spiele, Erlebnispädagogik, Training	Prozessabläufe, Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren, Jugendliche zw. 14 und 25 Jahren, Eltern	regional	Risikokompetenz, Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Prignitz	SOS – Beratungszentrum Wiglowstraße 11 19322 Wittenberge Tel.: (0387) 79 26 20 E-Mail: stefan.schoenfeld@ sos-kinderdorf.de	Herr Schön- feld	Suchtpräventions- parcours Risikokompetenz- training	länger- fristig regional	Schule Schule, Jugend- freizeit- bereich	Schule, regionale Vereine, Suchtbera- tung Schule, regionale Vereine, Suchtbera- tung	Interaktions- übungen, Training, Erlebnispä- dagogik Interaktions- übungen, Training, Erlebnispä- dagogik	Teilnehmer- befragung nein	Jugendliche zw. 14 u. 25 Jahren Jugendliche zw. 14 u. 25 Jahren	über- regio- nal, regio- nal	Interaktive Sucht- präventionsthemen an 6 unterschiedli- chen Stationen Verknüpfung von körperlichen Gren- zerfahrungen und dem Risiko des Suchtmittelkon- sums
Spree- Neiße	Abstinenzlerverein Spremburg e.V. Am Berghang 1 03130 Spremburg Tel.: (03563) 926 46 Fax: (03563) 60 01 64 E-Mail: info@sehlab.de	Frau Jan- kowski	Informationsver- mittlung zum Thema Sucht	Tages- veran- staltung	Gesund- heitsein- richtung, Stadteil-/ Gemein- dearbeit, Familie	Polizei	Fachvor- träge		Eltern, Erwachsene, Multiplikator/ -innen	regio- nal	Unterschied zwi- schen Gebrauch, Missbrauch und Abhängigkeit, Bekanntmachen mit Behandlungs- möglichkeiten der Suchtkrankenhilfe
	DRK-Suchtberatung Gartenstraße 14 03130 Spremburg Tel.: (03563) 979 11 E-Mail: suchtberatung@ drk-niederlausitz.de	Frau Kießig	Gesunde Schule – gemeinsam stark gegen Sucht werden	länger- fristig	Schule	Schule	Fachvor- träge, Interaktions- übungen	Teilnehmer- befragung	Kinder zw. 6 und 14 Jahren	regio- nal	Förderung von Lebens-, Sozial- und Genusskom- petenz

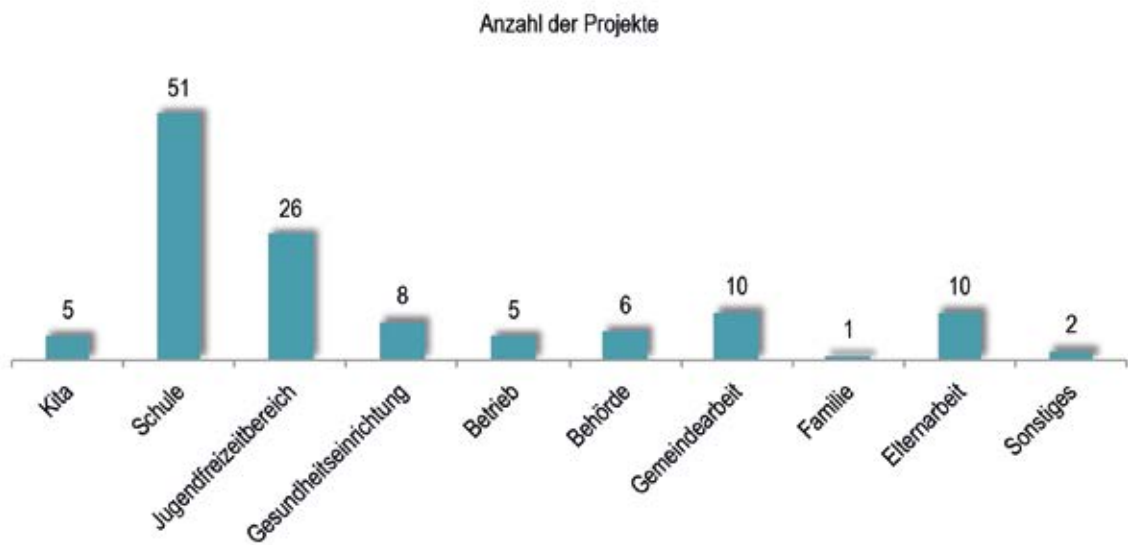
Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Spree-Neiße	Immanuel - Miteinander Leben GmbH Alte Poststraße 41c 03172 Guben Tel.: (03561) 68 67 65 Fax: (030) 80 50 51 62 E-Mail: s.mattkke@immanuel.de	Frau Mattkke	Suchtprävention erleben	5-6 Veranstaltungen pro Jahr a 2 Stunden	Schule, Betrieb, Behörde	Schule, Suchtberatung, Jugend-, Gesundheitsamt	Fachvorträge	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6-14 Jahren, Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Eltern/ Erwachsene	regional	Alkohol im Alltag, Drogenkunde, Abhängigkeit, Hilfsmöglichkeiten
			Lieber schlau als blau	längerfristig	Schule, Kinder-/Jugendfreizeitbereich	Schule, regionale Vereine, Polizei	Fachvorträge, Interaktionsübungen, Spiele	Strukturdaten, Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6-14 Jahren, Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Eltern/ Erwachsene	regional	Verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol
Teltow-Fläming	Gesundheitsamt Am Nuthenfließ 2 14943 Luckenwalde Tel.: (03371) 608 38 93 Fax: (03371) 608 90 50 E-Mail: sabine.decker@teltow-flaeming.de	Frau Decker	Suchtprävention 2011	Tagesveranstaltung	Schule	Schule, regionale Vereine, Polizei, Suchtberatung	Fachvorträge, Interaktionsspiele	Strukturdaten, Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6-14 Jahren, Jugendliche zw. 14-24 Jahren	regional	Informationen und spielerische Bearbeitung des Themas Sucht, Hilfsangebote
			Aktionskiste Sucht	laufend	Schule, Jugendeinrichtung	Schule, Gesundheitsamt, Suchtberatung	Vorträge, Übungen, Spiele	Teilnehmerbefragung	Jugendliche	regional	unterschiedliche Themen zur Suchtprävention

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Teltow-Fläming	Polizeipräsidium Markt 25-27 14943 Luckenwalde Tel.: (03371) 600 28 40 Fax: (03371) 600 20 09 E-Mail: olaf.lehnhardt@polizei.brandenburg.de	Herr Lehnhardt	Suchtpräventionsmesse	Tagesveranstaltung	Schule, Kinder-/Jugendfreizeitbereich, Gesundheitsförderung, Behörde	Schule, Jugendamt, Polizei, Suchtberatung, Krankenkasse	Fachvorträge		Kinder zw. 6-14 Jahren Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Eltern / Erwachsene, Lehrer / Erzieher, Multiplikatoren, Migranten	überregional	Sucht in und mit den neuen Medien
	Christliches Sozialwerk ICHTHYS Arcostraße 42 15831 Mahlow Tel.: (03379) 598 82 Fax: (03379) 37 91 78 E-Mail: info@ichthys-mahlow.de	Frau Dennewill	3 Veranstaltungen 1. Raucherentwöhnung in 10 Wochen 2. FreD plus, 8 Std. 3. Suchtpräventionsmesse	Tagesveranstaltung längerfristig	Gesundheitsförderung, Stadtteil/Gemeindearbeit	Suchtberatung, Krankenkassen	Fachvorträge, Interaktionsübungen, Spiele, Training	Strukturdaten, Prozessabläufe, Erfolgsindikatoren, Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Multiplikatoren, Erwachsene	regional überregional	3 Veranstaltungen 1. Raucherentwöhnung in 10 Wochen, 2. FreD plus, 8 Std., 3. Suchtpräventionsmesse
	MädchenZukunftswerkstatt Oderstraße 34-36 14513 Teltow Tel.: (03328) 471 05 Fax: (03328) 32 53 76 E-Mail: info@mzw-teltow.de	Frau Roque, Frau Reichel	KlarSicht – MitmachParcours der BZgA	2 Tagesveranstaltungen	Schule, Stadtteil	Schule, regionale Vereine	Interaktionsübungen, Spiele, Erlebnispädagogik, mit geschlechterspezifischem Ansatz	Teilnehmerbefragung	Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Multiplikatoren, Lehrer	regional	Drogen-, Tabak- Alkoholkonsum und Folgen, Ursachen, Prävention

Landkreis	Einrichtung	Ansprechpartner	Projekt	Zeitraum	Setting	Partner	Methoden	Evaluation	Zielgruppe	Region	Inhaltliche Schwerpunkte
Teltow-Fläming	MädchenZukunftswerkstatt Oderstraße 34-36 14513 Teltow Tel.: (03328) 471 05 Fax: (03328) 32 53 76 E-Mail: info@mzw-teltow.de	Frau Roque, Frau Reichel	Bin ich schön?	Tagesveranstaltung	Schule	Schule	Interaktionsübungen, Spiele mit geschlechtsspezifischem Ansatz	Teilnehmerbefragung	Kinder zw. 6-14 Jahren	regional	Schönheitswahn Essstörungen Hilfsmöglichkeiten
Uckermark	Polizeiinspektion Wallgasse 4 17291 Prenzlau Tel.: (03984) 350	Herr Mehl	Drogenprävention	Tagesveranstaltung	Behörde	Schule, Polizei, Suchtberatung	Fachvorträge		Jugendliche zw. 14-24 Jahren, Eltern / Erwachsene, Lehrer / Erzieher, Multiplikatoren	regional	Einsatz Drogenkoffer Einstiegsituationen Erarbeitung von Gründen Definieren von Suchtbegriffen Suchtprozesse strafprozessuale Maßnahmen, BtM-Gesetz
	Jugendamt Karl-Marx-Straße 1 17291 Prenzlau Tel.: (03984) 70 34 51 Fax: (03984) 70 21 99 E-Mail: sekretariat-jugendamt@uckermark.de	Frau Temblowski	Eltern-Medien-Berater	Tagesveranstaltung	Kita, Schule, Elternarbeit	Schule	Interaktionsübungen, Fachvorträge	Teilnehmerbefragung	Eltern / Erwachsene, Lehrer / Erzieher	regional	Suchtgefahren Kinder und Fernsehen Kinder im Internet Jugendliche und Handys Computerspiele

III Grafische Zusammenfassung der Daten für das Land Brandenburg aus der aktuellen Bestandsaufnahme

ABB. 1: In welchem Setting fanden die Suchtpräventionsmaßnahmen statt?



Die meisten Suchtpräventionsmaßnahmen fanden im Setting Schule (51 Projekte) gefolgt von Jugendfreizeiteinrichtungen (26 Projekte) in Brandenburg statt.

ABB 2:

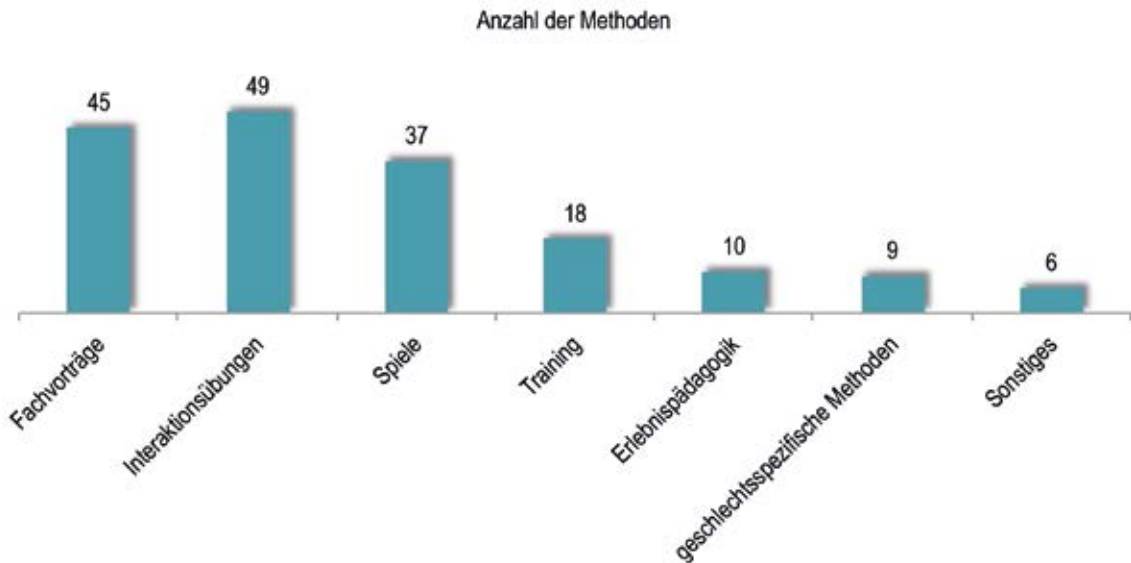
Welche Partner bzw. Kooperationen wurden in die Projektarbeit integriert?



Der wichtigsten Kooperationspartner für die Projektarbeit waren die Schulen, Suchtberatungsstellen und regionale Vereine.

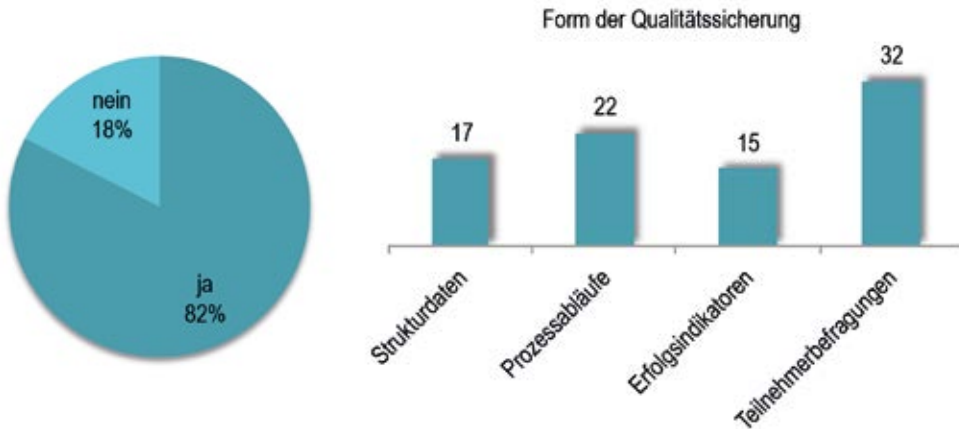
ABB. 3:

Welche Methoden wurden in der Projektarbeit angewendet?



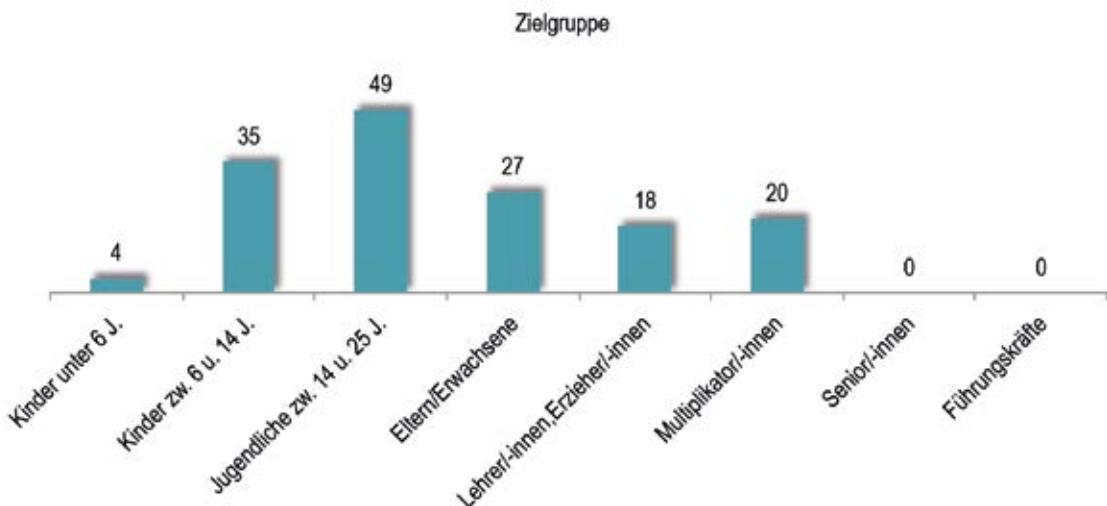
Die Projektarbeit wurde mit unterschiedlichsten Methoden durchgeführt. Hauptmethoden waren Interaktionsübungen, Fachvorträge und Übungen.

ABB. 4: Erfolgt eine Qualitätssicherung/ Evaluation und wenn ja, in welcher Form?



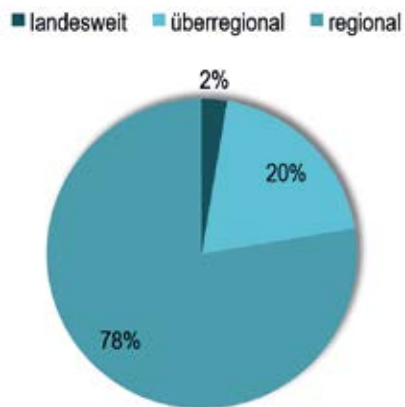
Eine Qualitätssicherung erfolgte in 82% aller Projektangebote. Dabei stand an erster Stelle die Teilnehmerbefragung und die Evaluation von Prozessabläufen.

ABB. 5: Welche Zielgruppen wurden in die Projektarbeit einbezogen?



Hauptzielgruppen für die Projektarbeit waren Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren.

ABB. 6: In welcher Region wurden die Projekte durchgeführt?



Die meisten Projekte wurden regional (78%) angeboten, nur 2% aller Projekte waren landesweit zu finden.

IV Das bundesweite Dokumentationssystem der Suchtvorbeugung – Dot.sys. in Brandenburg

Dot.sys – ist ein Kooperationsprojekt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit den Landeskoordinator/-innen der Suchtprävention, der DHS und Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) zur Datenerhebung im Bereich der Suchtvorbeugung.

Das Dokumentationssystem schafft eine Transparenz über bundesweit zum Einsatz kommende Suchtpräventionsmaßnahmen. Seit April 2011 steht Dot.sys als Online-Datenbank unter www.dotsys-online.de zur Erfassung und Darstellung von Suchtpräventionsmaßnahmen auf bundes-, landes- und kommunaler Ebene zur Verfügung.

An der Dot.sys- Erhebung haben fünf Überregionale Suchtpräventionsfachkräfte teilgenommen. Sie fassen die Suchtpräventionsarbeit in ihren jeweiligen Regionen des Landes Brandenburg zusammen.

Außerdem beteiligten sich drei regionale Suchtpräventionsfachstellen (AWO in Strausberg, Diakonie in

Seelow, Chill out e.V. in Potsdam) ebenfalls an Dot.sys.

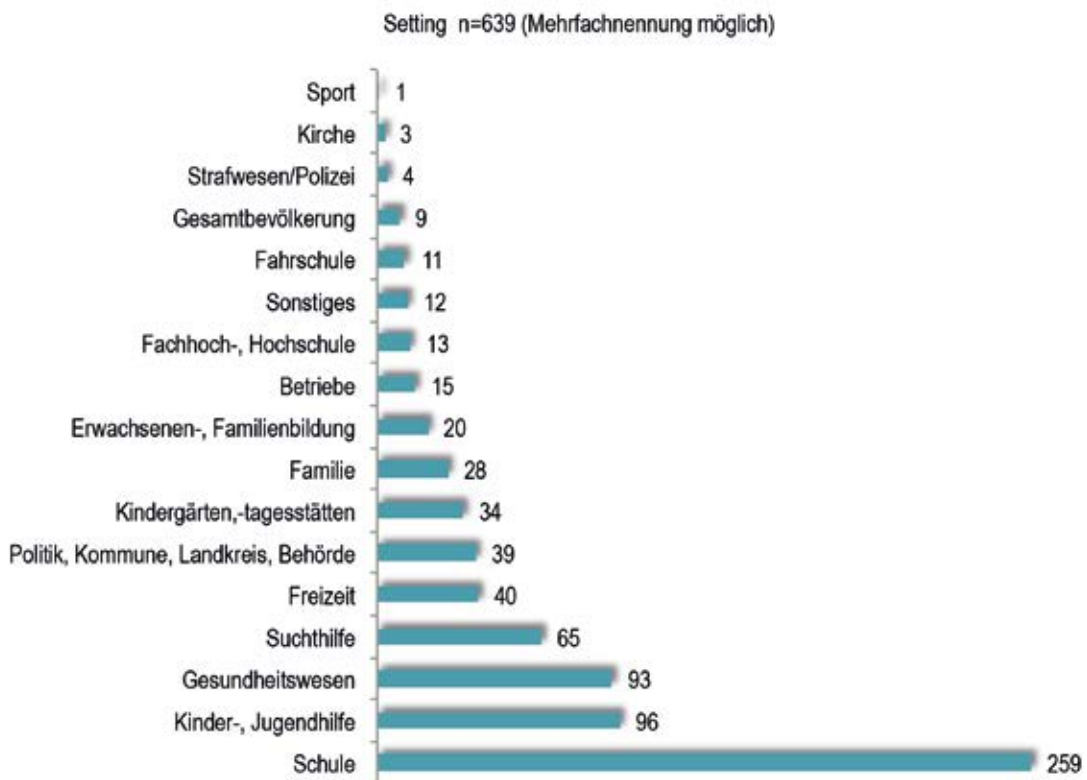
Die Daten aller acht Stellen fließen in die Dot.sys-Gesamtauswertung ein und sind aus diesem Grund nicht in der Bestandsaufnahme erfasst worden.

Hervorzuheben sind zusätzlich zu den Projekten und Aktivitäten der Bestandsaufnahme folgende Projekte aus der Dot.sys-Erhebung:

- Nichtraucherwettbewerb Be Smart – Don't Start
- Lieber schlau als blau
- Eigenständig werden
- HaLT
- SuchtpräventionsParcours
- Peer-Projekt an Fahrschulen
- Papilio Kitaprogramm
- Jugendschutz in der Partyszene
- Suchtpräventionstheater „Bezaubernd in Szene gesetzt“

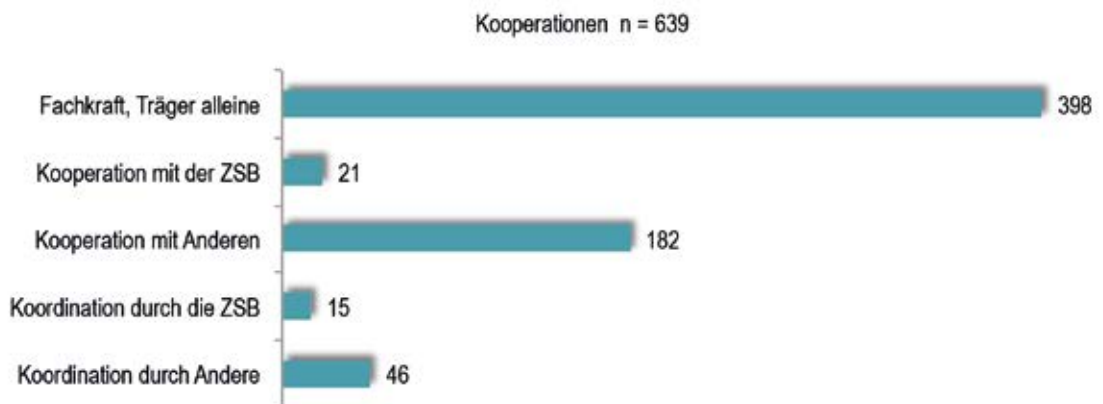
V Grafische Zusammenfassung der Daten für das Land Brandenburg aus dem bundesweiten Dokumentationssystem der Suchtvorbeugung – Dot.sys 2011

ABB. 7: In welchem Setting fanden die Suchtpräventionsmaßnahmen statt?



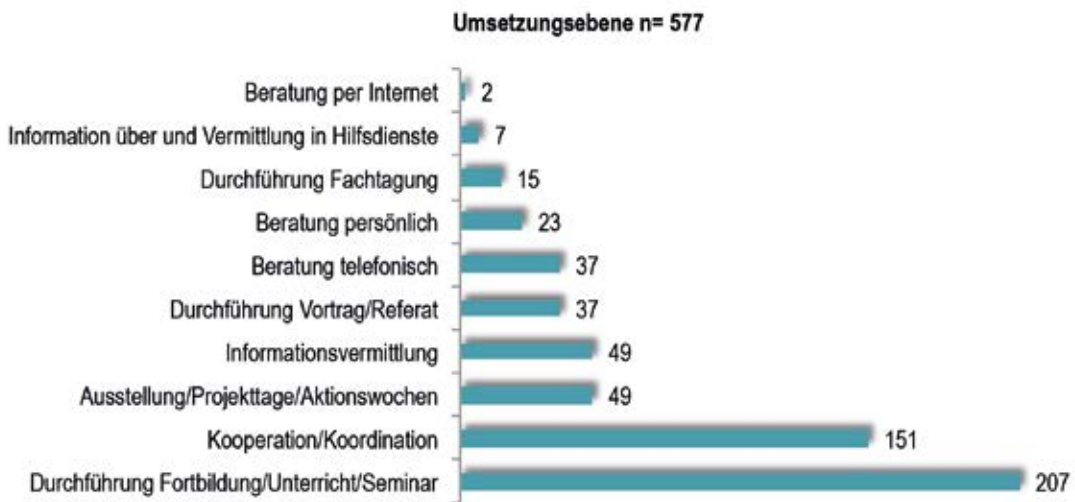
Insgesamt wurden im Jahr 2011 in Brandenburg 639 Maßnahmen mit Dot.sys erfasst. Die meisten der Aktivitäten fanden im Setting Schule statt, wobei darin die Arbeit mit Multiplikator/-innen und Schüler/-innen gleichermaßen enthalten ist.

ABB. 8: Welche Partner bzw. Kooperationen wurden in die Projektarbeit integriert?



Nur etwa ein Drittel der Aktivitäten erfolgte in Kooperation mit anderen. Die meiste Zeit waren die Fachkräfte allein unterwegs.

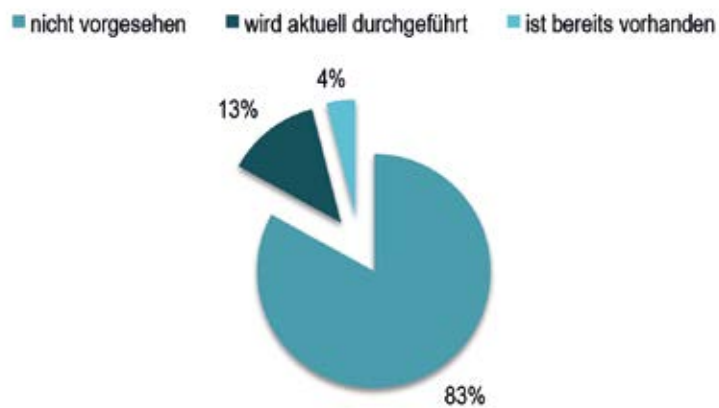
ABB. 9: Welche Methoden wurden in der Projektarbeit angewendet?



Auf der Umsetzungsebene stand die Durchführung von Fortbildungen, Seminaren und Unterrichtseinheiten klar im Vordergrund. An zweiter Stelle stand die Netzwerkarbeit.

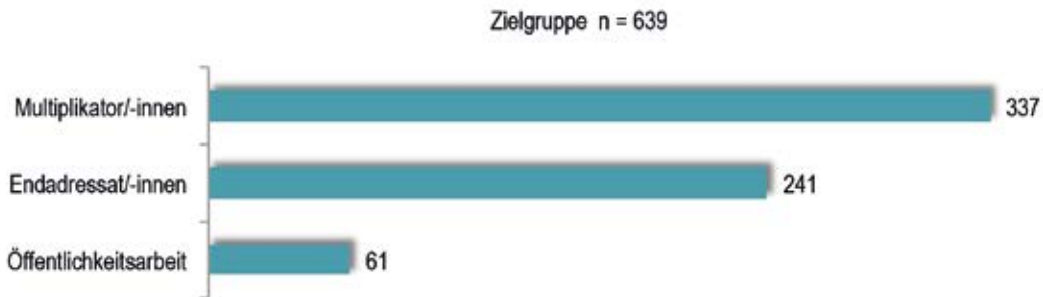
Es wurden aber auch eine Vielzahl (insgesamt 62) von persönlichen Beratungen im direkten Kontakt bzw. telefonisch oder per Internet durchgeführt.

ABB. 10: Wie erfolgte die Qualitätssicherung/
Evaluation und wenn ja, in welcher
Form?



Nur 4% der Aktivitäten greifen auf bereits evaluierte Projekte zurück. Weit mehr als Dreiviertel der täglichen Arbeit wird nicht evaluiert.

ABB. 11-13: Welche Zielgruppen wurden in die Projektarbeit einbezogen?



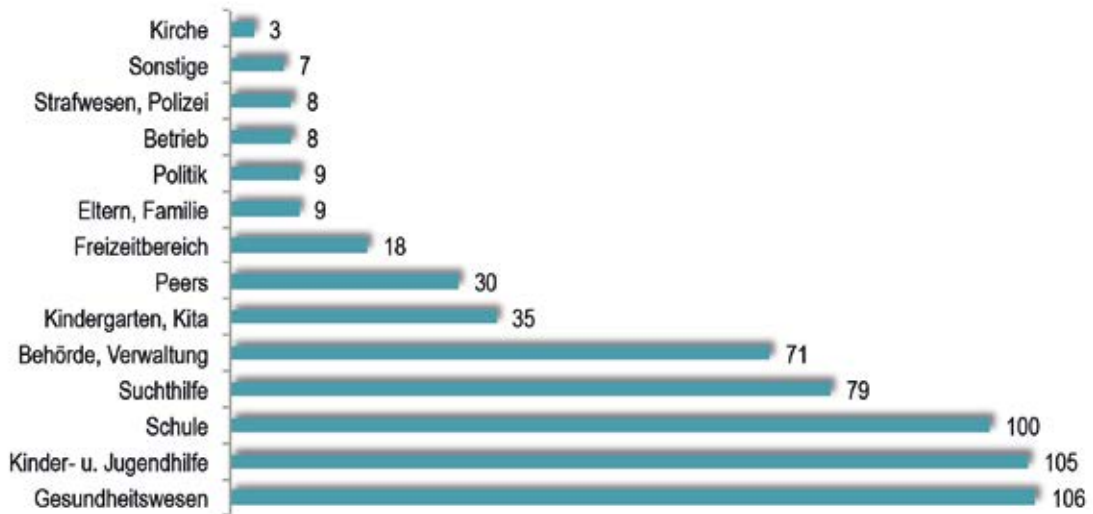
Die durchgeführten 639 Maßnahmen richteten sich in etwas mehr als der Hälfte der Fälle an Multiplikator/-innen. Damit verbunden ist die Erwartung, in dem Flächenland Brandenburg auf diesem Weg dann letztlich auch mehr Endadressat/-innen zu erreichen.



Da Kinder und Jugendliche die Hauptzielgruppe der Suchtprävention sind, ist nicht verwunderlich, dass sie bei den Endadressat/-innen einen herausragenden Platz einnehmen.

Dass die Zahl der Aktivitäten bei Probierkonsument/-innen und Konsumerfahrene ebenfalls sehr hoch ist, zeugt von einem breiten Angebot an selektiver Präventionsarbeit.

Zielgruppen auf Multiplikator/-innen-Ebene
n = 337 (Mehrfachnennungen möglich)



Beim Blick auf die in diesem Bereich enthaltenen Daten fällt auf, dass die Mitarbeiter/-innen im Gesundheitswesen an erster Stelle stehen. Das heißt aber nicht, dass besonders viele Aktivitäten im medizinischen Bereich stattgefunden haben, sondern ist dem Umstand geschuldet, dass es keine Kategorie für Mitarbeiter/-innen in der Sozialarbeit und Suchtprävention gibt und deshalb alle diesbezüglichen Aktivitäten unter der Kategorie Gesundheitswesen erfasst werden.

VI Adressenliste der Dot. sys-Nutzer aus Brandenburg

Anschrift	Region	Ansprechpartner
<p>Überregionale Suchtpräventionsfachstelle Suchthilfe Prignitz e.V. Röhlstraße 21 19322 Wittenberge TELEFON: (03877) 6 03 53 MOBIL: 0173 / 2 18 82 61 FAX: (03877) 92 84 12 E-MAIL: sp.prignitz@googlemail.com</p>	Prignitz, Ostprignitz-Ruppin	Carmen Koynowski
<p>Überregionale Suchtpräventionsfachstelle der salus klinik Lindow Havelländische Straße 31 14621 Schönwalde MOBIL: 0173 / 6 35 30 97 FAX: (03393) 38 81 19 E-MAIL: praevention@salus-lindow.de</p>	Uckermark, Oberhavel, Havelland, Potsdam	Carsten Schroeder
<p>Überregionale Suchtpräventionsfachstelle Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. Region Brandenburg Ost Große Straße 12 15344 Strausberg TELEFON: (03341) 3 90 10 56 FAX: (03341) 3 90 10 59 E-MAIL: f.kirschneck@cv.suchtpraevention-brb.de</p>	Barnim, Märkisch-Oderland, Oder -Spree, Frankfurt (Oder)	Frank Kirschneck
<p>Überregionale Suchtpräventionsfachstelle Tannenhof Berlin-Brandenburg e.V. Beethovenweg 14b 15907 Lübben TELEFON: (03546) 18 65 56 FAX: (03546) 22 54 99 E-MAIL: SPF-luebben@tannenhof.de</p>	Dahme-Spreewald, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz, Spree Neiße, Cottbus	Ellen Martin

Anschrift	Region	Ansprechpartner
<p>Überregionale Suchtpräventionsfachstelle Chill out e.V. Friedrich-Engels-Straße 22 Haus 1 14473 Potsdam TELEFON: (0331) 28 79 12 58 E-MAIL: r.schmolke@chillout-pdm.de</p>	<p>Potsdam-Mittelmark, Teltow-Fläming, Brandenburg/Havel</p>	<p>Rüdiger Schmolke</p>
<p>Drogen- und Suchtberatungsstelle der Arbeiterwohlfahrt Strausberg Otto-Grotewohl-Ring 1 15344 Strausberg TELEFON: (03341) 3 17 34-36 FAX: (03341) 3 90 14 99 E-MAIL: jugendsuchtberatung-mol@ewetel.net</p>	<p>Märkisch-Oderland</p>	<p>Miroslav Živković</p>
<p>Diakonisches Werk Oderland-Spree e.V. Ernst-Thälmann-Straße 19b 15306 Seelow TELEFON: (03346) 89 69 23 MOBIL: 0172 / 8 03 04 24 FAX: (03346) 89 69 19 E-MAIL: jugendsuchtberatung-mol@ diakonie-ols.de</p>	<p>Märkisch-Oderland</p>	<p>Marion Busch</p>
<p>Chill out e.V. Friedrich-Engels-Straße 22 Haus 1 14473 Potsdam TELEFON: (0331) 28 79 12 58 E-MAIL: r.schmolke@chillout-pdm.de</p>	<p>Potsdam</p>	<p>Rüdiger Schmolke</p>



LAND
BRANDENBURG

Ministerium für Umwelt, Gesundheit
und Verbraucherschutz



LANDESSUCHTKONFERENZ
BRANDENBURG
Gemeinschaftsinitiative gegen Sucht

Diese Broschüre wurde gefördert durch die
Landessuchtконференz Brandenburg

